Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 193. Freitag, 19. August 1938. 86. Jahrgang.

Lord Runciman bei Henlein.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Rotenhaus und Brüx.

as. Auf dem Besitz des Fürsten Max Egon Hohenlohe auf Schloß Rotenhaus hat gestern eine entscheidungsvolle 1½stündige Unterredung zwischen Konrad Henlein und Lord Runciman stattgefunden. Am gleichen Tage ist es in unmittelbarer Nähe des Schlosses, in Brüx, zu den schwersten tschechischen Ausschreitungen gegen Sudetendeutsche seit langer Zeit gekommen. Sprechchöre „Es lebe Moskau" und „Uns schützt Moskau" gaben das Relief zu dieser „würdigen" Kundgebung des tschechischen kommunistischen Pöbels. Das Echo dieser beschämenden Vorfälle ist auch bis Schloß Rotenhaus gedrungen, denn während die englischen Herren mit den deutschen Vertretern konferierten, erschienen drei Abgesandte der deutschen Bevölkerung in Brüx auf Schloß Rotenhaus. Sie wurden von den Begleitern Lord Runcimans empfangen und konnten aus ihrem eigenen unmittelbaren Erleben heraus eine Darstellung der Lage der deutschen Bevölkerung in Brüx geben, die auf die englischen Politiker starken Eindruck gemacht haben soll. Die Vorfälle in der Nähe von Schloß Rotenhaus in Brüx sind symbolisch dafür, wie hart sich auf engem Raum die ehrlichen Wünsche um eine vernünftige und friedliche Lösung des tschechischen Nationalitäten-Problems mit den Äußerungen einer hoffnungslosen, verbohrten Unnachgiebigkeit berühren. Aber man hat aus allen einlaufenden Berichten den deutlichen Eindruck, daß das tschechische Problem jetzt wirklich seiner Entscheidung entgegengeht. Dabei ist von Seiten der Sudetendeutschen alles Notwendige bereits gesagt worden. Durch ihre disziplinierte Haltung, durch das maßvolle ihrer Forderungen — die Polen und die Ungarn in der Tschecho-Slowakei nehmen bekanntlich einen weit schärferen Standpunkt ein — können sie auf wichtige politische Voraussetzungen hinweisen, denen die Tschechen nunmehr erst einmal etwas gleichwertiges gegenüberstellen müssen. Es würde nur den berechtigten deutschen Erwartungen entsprechen, wenn dieser Eindruck auch das Ergebnis der bisherigen Feststellungen Lord Runcimans wäre. Eine amerikanische Nachrichtenagentur verbreitet bereits aus angeblich gut unterrichteter Prager Quelle die Meldung, Lord Runciman solle nach der ersten großen Konferenz mit Konrad Henlein der Auffassung sein, daß ein Kompromiß zwischen den Forderungen der sudetendeutschen Partei und den Zugeständnissen der Prager Regierung nur gefunden werden könnte, wenn die Prager Regierung wesentlich über die Konzessionen hinausgehe, welche sie in den bisherigen Entwürfen den Sudetendeutschen einräumen will. Schließlich soll Lord Runciman die Absicht haben, bereits heute in diesem Sinne dem tschechischen Ministerpräsidenten Bericht zu erstatten. Anderseits schreibt das Hauptorgan der Sudetendeutschen Partei „Die Zeit" am Schluß ihrer Mitteilung über die Unterredung auf Schloß Rotenhaus: „Über den Inhalt der Aussprache wird strengstes Stillschweigen bewahrt, so daß alle darüber geäußerten Vermutungen nur haltlose Kombinationen darstellen können." Man wird also wohl besser tun, nähere Nachrichten aus völlig einwandfreier amtlicher Quelle abzuwarten.

Vorschläge Lord Runcimans.

Prag, 18. Aug. Über die Zusammenkunft zwischen Konrad Henlein und Lord Runciman auf Schloß Rotenhaus wurde von der Kanzlei Lord Runcimans folgende Mitteilung ausgegeben:

„Heute, den 18. August, früh, fuhr Lord Runciman begleitet von Lady Runciman und Mr. Peto und Ashton Gwatkin, nach Schloß Rotenhaus bei Görkau, dem Sitz des Prinzen Max von Hohenlohe-Langenburg, wo er mit Konrad Henlein und den SDP.-Abgeordneten Frank und Kundt zusammentraf. Es wird erwartet, daß Lord und Lady Runciman heute abend nach Prag zurückkehren werden, um an dem Diner in der britischen Gesandtschaft teilzunehmen."

Wie verlautet, beabsichtigt Lord Runciman, in absehbarer Zeit sowohl der Prager Regierung als auch der Sudetendeutschen Partei ein Elaborat zu unterbreiten, welches Vorschläge zur Lösung der tschecho-slowakischen Frage auf Grund seiner bisherigen Studien und Erfahrungen zum Gegenstand hat. Wann das Elaborat, an dem bereits gearbeitet wird, fertiggestellt sein wird, steht noch nicht fest. Auch über den Inhalt ist nichts bekannt.

Das Auslandsecho zur Zusammenkunft.

London, 19. Aug. (Funkmeldung.) Die gestrige Besprechung zwischen Lord Runciman und Konrad Henlein findet in der Londoner Freitagmorgenpresse starke Beachtung. Doch sind die Zeitungen nur auf Vermutungen über den Inhalt der Besprechungen angewiesen. Im übrigen finden die Kommentare der deutschen Presse zum sudetendeutschen Problem große Aufmerksamkeit.

Paris, 19. Aug. (Funkmeldung.) Sämtliche Pariser Morgenblätter veröffentlichen in großer Aufmachung die Meldung von der Zusammenkunft zwischen Konrad Henlein und Lord Runciman. Während die Londoner Berichterstatter und diejenigen Leitartikler, die ihre Informationen vorwiegend aus England beziehen, bei ihrem Eingehen auf die noch nicht aufgeräumten Schwierigkeiten noch einen gewissen Optimismus an den Tag legen, sind die von Prag her orientierten Auslassungen gewisser französischer Blätter absolut pessimistisch.

Monroe-Doktrin für Kanada?

Eine aufsehenerregende Rede Roosevelts.

wt. Wie aus Kingston in Ontario gemeldet wird, hielt Präsident Roosevelt bei der Verleihung des Ehrendoktors durch die Queens-Universität vor den versammelten Fakultäten und in Anwesenheit der höchsten kanadischen Beamten, darunter der Premierminister Mackenzie King, eine Rede, die in Kanada und in den USA. gewaltiges Aufsehen erregt, weil sie eine Ausdehnung der Monroe-Doktrin auf das bisher von der panamerikanischen Union abseitsstehende Kanada bedeutet. Präsident Roosevelt, der Kanada der bedingungslosen Freundschaft der Vereinigten Staaten versicherte, führte u. a. aus: USA. und Kanada seien wahre Freunde, da beide Nationen ihre Rechte mit Offenheit wahrten und sich keine von beiden der Schliche der Geheimdiplomatie bediene. Beide Länder legten ihre Streitfragen durch Beratungen bei. — Dabei äußerte sich Roosevelt im Sinne der Ausführungen seines Außenministers Hull vom Dienstagabend, die wir gestern bereits eingehend würdigten.

Der Präsident schilderte dann den engen Zusammenhang der Nationen des amerikanischen Erdteils mit den Vorgängen in anderen Ländern. Vor einigen Tagen, so führte er an, sei ein glücklicherweise unwahres Gerücht in die Welt gerast. (Gemeint ist der Schangkfeng-Konflikt. — Die Schriftleitung.) Es habe geheißen, daß Armeen, die sich in bedauerlicher Aufstellung gegenüberständen, in Bewegung gesetzt werden sollten. In wenigen Stunden habe sich die Wirkung dieses Gerüchtes in Montreal, New York, Ottawa, Washington, San Francisco usw. bemerkbar gemacht. Kanadische und amerikanische Geschäftsleute hätten es in gleichem Maße gespürt und sich gewundert, inwieweit ihr eigenes Leben betroffen wurde. Dies beweise, daß die amerikanischen Länder nicht mehr ein ferner Kontinent seien, für den die Strudel der Kontroversen jenseits der Meere kein Interesse hätten oder dem sie nichts anhaben könnten. „Wir sind in den amerikanischen Ländern ein Faktor geworden, mit dem jeder Generalstab jenseits der Meere rechnen muß." Roosevelt verwies dabei auf den riesigen Umfang der Naturschätze Amerikas, auf die Kraft seiner Wirtschaft und die Zahl der Bevölkerung. „Dies alles hat die amerikanischen Länder zu lebenswichtigen Faktoren im Weltfrieden gemacht, und zwar ob wir wollen oder nicht." Das kanadische Dominium sei ein Teil der Schwesternschaft des Britischen Reiches. „Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß das Volk der Vereinigten Staaten nicht müßig dabeistehen wird, wenn die Beherrschung kanadischen Bodens durch ein anderes Reich droht." Dieser Erdteil solle eine starke Burg bleiben.

Von Kingston aus begab sich Roosevelt zur Eröffnungsfeier der internationalen Brücke über die Tausend Inseln des St. Lorenzstromes, wo er sich in kurzer Ansprache für sein Lieblingsprojekt, den Ausbau des St. Lorenzkanals, einsetzte, das von selbstsüchtigen monopolistischen Interessen bislang verhindert worden sei.

+

Die „Monroe-Doktrin", nach der Botschaft des 5. Präsidenten der Vereinigten Staaten James Monroe vom 2. Dezember 1823 so genannt, verfolgte ursprünglich den Zweck, den europäischen Mächten die weitere Erwerbung amerikanischen Kolonialgebietes und die Einmischung in die inneren Streitigkeiten unabhängiger amerikanischer Staaten nicht mehr zu gestatten. Andererseits wollte auch die Union nicht in die Streitigkeiten Europas eingreifen. Anlaß zu ihrer Verkündung bot der im Jahre 1821 erhobene Anspruch Rußlands auf die Nordwestküste Nordamerikas und die gefürchtete Intervention der Heiligen Alliance zur Wiederunterwerfung der aufständischen spanischen Kolonien in Süd- und Mittelamerika.

Ein Kampfgenosse des Führers.

Julius Schaub 40 Jahre alt.

Berlin, 19. Aug. (Funkmeldung.) Der langjährige treue Begleiter und Adjutant des Führers, Parteigenosse Julius Schaub, vollendet am 20. August sein 40. Lebensjahr.

Julius Schaub gehört seit 1925 zur ständigen Begleitung des Führers. Bis zum 9. November 1923 setzte er sich in München im Stoßtrupp Adolf Hitler unerschrocken und tatkräftig für die Bewegung ein. Er wurde darauf zu einem Jahr drei Monaten Festung verurteilt und teilte 6 Monate lang mit dem Führer die Festungshaft in Landsberg am Lech.

Julius Schaub hat wie kaum ein zweiter die deutsche Geschichte der letzten 18 Jahren miterlebt. Er hat Freud und Leid der Zeit des Kampfes und des Sieges mit dem Führer geteilt. Bei allen Wahlkämpfen und Deutschlandflügen des Führers, in den schweren Tagen vor der Machtübernahme, in den großen Stunden der Bewegung, und in den stolzesten Augenblicken des nationalsozialistischen Deutschlands, bei der Befreiung von Rhein und Saar und bei der Heimkehr der Ostmark, auf allen Reichsparteitagen und bei allen erhebenden Kundgebungen der letzten Jahre — stets war Julius Schaub an der Seite des Führers mit dabei. So verkörpert er selbst ein Stück Geschichte der NSDAP. und des neuen Deutschlands.

General Vuillemin beim Führer.

Berlin, 18. Aug. Der Führer und Reichskanzler hat heute Mittag den Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Vuillemin, empfangen.

Am Vormittag war General Vuillemin mit General d'Astier und den übrigen Offizieren seiner Begleitung zusammen mit Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, dem Chef des Technischen Amtes im Reichsluftfahrtministerium, Generalmajor Udet, vom Flughafen Tempelhof nach Magdeburg geflogen. Nach einer kurzen Rundfahrt durch den Horst der Fliegerschule fand eine Besichtigung vom Junkers-Motorenbau in Magdeburg, der Junkers-Flugzeug- und Motorenwerke-AG. unter Führung von Generaldirektor Koppenberg statt.

In Karinhall.

Berlin, 18. Aug. Der Chef des Generalstabs der französischen Luftwaffe General Vuillemin folgte am Donnerstagmittag mit General d'Astier und den übrigen Herren seiner Begleitung einer Einladung des Generalfeldmarschalls Göring nach Karinhall.

Beim Frühstück wechselten Generalfeldmarschall Göring und General Vuillemin herzliche Trinksprüche.

Namens der französischen Luftwaffe überreichte General Vuillemin dem Feldmarschall das französische Militärflieger-Abzeichen. Generalfeldmarschall Göring zeichnete die französischen Gäste durch die Verleihung des deutschen Fliegerabzeichens aus.

Die Stephansfeiern in Ungarn.

Der ungarische Reichsverweser, der in Kürze Deutschland besuchen wird, bei seinem Besuch der heiligen Sankt-Stephansburg, des Geburtsortes des ersten ungarischen Königs. (Weltbild, K.)

Erst später wurde sie zum allgemeinen Leitsatz der Außenpolitik der Vereinigten Staaten, die sich durch ihn allerdings nicht vom Eintritt in den Weltkrieg an der Seite der Entente abhalten ließen.

Starke Beachtung in London und Paris.

London, 19. Aug. (Funkmeldung.) Die gestrige Rede Roosevelts in Kingston (Ontario) bildet das Hauptthema der Londoner Freitagmorgenpresse. Mit Ausnahme der „Times", die sich auf die Wiedergabe der Ausführungen Roosevelts beschränkt, enthalten sämtliche Blätter Leitartikel, die sich besonders mit den Garantie-Erklärungen Roosevelts gegenüber Kanada und seinen allgemeinen politischen Ausführungen befassen. Verschiedene Blätter drücken dabei gewisse Befürchtungen aus, daß die Adresse Roosevelts an Kanada möglicherweise auch als eine Anspielung auf die panamerikanische Idee angesehen werden könnte, die ja wiederum einen englisch-amerikanischen Gegensatz in sich schließt.

„Daily Herald" sieht zwei Gründe für die Garantie-Erklärung Roosevelts, und zwar einen strategischen und einen ideellen Grund. Die Sicherheit der Vereinigten Staaten hänge mit der Sicherheit Kanadas vor fremder Beherrschung zusammen. Die 5000 Kilometer lange Landgrenze könne nicht unbefestigt bleiben, wenn Kanada ein Stützpunkt für fremde Streitkräfte würde.

„Daily Expreß" findet in der Erklärung Roosevelts gegenüber Kanada nichts Neues. Sie sei auf der Monroe-Doktrin begründet, dem Eckstein der amerikanischen Außenpolitik seit 1823. Hinsichtlich der allgemeinen außenpolitischen Erklärungen Roosevelts betont das Blatt, daß das amerikanische Volk hier nicht hinter seinem Präsidenten stehe. Denn etwa 90 v. H. seien für Isolierung, d. h. strikte Heraushaltung aus allen Konflikten, die die USA. nicht unmittelbar berühren.

Paris, 19. Aug. (Funkmeldung.) Die gesamte Pariser Morgenpresse veröffentlicht die Erklärungen Roosevelts über die amerikanisch-kanadische Freundschaft in großer Aufmachung. Jedoch beschränken sich die meisten Blätter auf ausführliche Wiedergabe von Agenturmeldungen. Allgemein geht schon aus den Überschriften hervor, daß diese amerikanische Erklärung in Frankreich überaus interessiert.

Der Außenpolitiker des „Petit Journal" erklärt, es sei zwar im Augenblick nicht die Rede davon, daß die Vereinigten Staaten an die Stelle der Regierungspolitik eine Einmischungspolitik setzten; die Außenpolitik der Vereinigten Staaten bleibe noch immer die große Unbekannte im Friedensproblem.

Kurze Umschau.

Der Führer und Reichskanzler hat den Oberarbeitsführer Hermann Müller-Brandenburg, Abteilungsleiter im Dienstamt der Reichsleitung, zum Oberstarbeitsführer befördert.

✦

Zum 50. Geburtstag des Reichsärzteführers Pg. Dr. Gerhard Wagner überbrachte Rudolf Heß die Glückwünsche des Führers und überreichte ihm zugleich ein Bild des Führers mit dessen eigenhändiger Widmung. — Für die NSDAP. und im eigenen Namen überbrachte der Stellvertreter des Führers dem verdienstvollen alten Mitkämpfer der Bewegung ein Bild des Malers Karl Leipold.

✦

Am 19. August begeht der langjährige Leiter der Kommunalabteilung des Reichsministeriums des Innern, Ministerialdirektor Dr. Surén, seinen 50. Geburtstag. Dr. Surén hat sich große Verdienste um das kommunale Finanzwesen, den Finanzausgleich zwischen dem Reich, den Ländern und Gemeinden und um die finanzielle Gesundung der Gemeinden und Gemeindeverbände erworben.

✦

Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat mit Zustimmung des preußischen Ministerpräsidenten den Regierungspräsidenten Graf von Bismarck-Schönhausen in Stettin in gleicher Amtseigenschaft an die Regierung in Potsdam versetzt.

✦

Im Reichsgesetzblatt Nr. 130 vom 18. August 1938 erscheinen soeben zwei Verordnungen, durch die in Österreich für die Ernährungswirtschaft grundsätzlich das Recht der Marktordnung eingeführt wird, wie es bisher im Altreich galt.

✦

Die britische Admiralität hat im Rahmen des neuen Flottenprogramms 1938 drei Kreuzer der sogen. Dido-Klasse in Auftrag gegeben.

✦

Der deutsche Konsul in New York, Müller, überreichte dem Vizepräsidenten der General-Motors-Corporation und gleichzeitigem Präsidenten der General-Motors-Overseas-Corporation, James Mooney, den ihm vom Führer verliehenen Verdienstorden vom Deutschen Adler in einer kurzen Ansprache.

Die Vorbereitungen zum Reichsparteitag.

Der Einsatz der SS.

Nürnberg, 18. Aug. Auch in diesem Jahre wird, wie die NSK. meldet, die Schutzstaffel die für die geregelte Durchführung der Riesenveranstaltung auf dem Reichsparteitag erforderlichen Absperrmaßnahmen treffen. Die zum Sicherungs- und Absperrdienst kommandierten 26 000 SS-Männer, die in den Schulen der Stadt Nürnberg untergebracht sind, werden durch den Hilfszug „Bayern" beköstigt. Außerdem werden Marscheinheiten der SS in einer Gesamtstärke von 25 000 Mann in Nürnberg vertreten sein, unter denen sich zum ersten Male 3000 Kameraden aus der Ostmark befinden.

Die SS-Marschtruppe, die sich selbst verpflegen wird, ist in 140 Mannschaftszelten einschließlich den Zubehörzelten auf dem neuen Lagergelände, das sich augenblicklich zwischen Altenfurt und Fischbach im Aufbau befindet, untergebracht. Das im Frühjahr neugeordnete Lagergelände hat eine Größe von etwa 315 000 Quadratmeter.

Das Lager der Wehrmacht vor der Vollendung.

Nürnberg, 18. Aug. Am Donnerstagvormittag wurde das Lager der Wehrmacht durch den Kommandierenden General des XIII. Armeekorps, General der Kavallerie Freiherrn von Weichs, eingehend besichtigt. General von Weichs leitet den gesamten Einsatz der Wehrmacht am Reichsparteitag.

Das große Zeltlager, über das demnächst eingehend berichtet wird, geht seiner Vollendung entgegen. Schon in einer Woche werden die ersten Truppen erwartet. Das Lager selbst weist wieder wesentliche Vervollkommnungen auf.

SS-Oberführer Burghardt gestorben.

München, 18. Aug. In München starb im Alter von 58 Jahren der SS-Oberführer Major a. D. und Mitglied des Reichstages Walter Burghardt. Oberführer Burghardt leitete eines der wesentlichsten Ämter im Stabe des Stellvertreters des Führers und galt nicht nur als einer der unermüdlichsten schöpferischen Arbeiter, sondern auch als Nationalsozialist vorbildlich kameradschaftlichem Geistes.

Bei Kriegsausbruch wurde der damalige Leutnant Burghardt im August 1914 bereits schwer verwundet, um nach Genesung Kompanie- und Bataillonsführer und Anfang 1915 Hauptmann zu werden. Abermals verwundet und wieder genesen, wird er Adjutant der 39. Division, dann vorübergehend im Reichskriegsministerium verwendet. 1921 schied er als Major aus der Wehrmacht aus, um später als aktiver SS-Führer in der NSDAP. erneut Dienst zu tun. Seit 1936 gehörte er dem Stabe des Stellvertreters des Führers an.

Balbos Dank an Göring.

Berlin, 19. Aug. Nach seiner Rückkehr nach Italien hat Luftmarschall Balbo an Generalfeldmarschall Göring von Rom aus das nachfolgende Telegramm gerichtet:

„In den Tagen herzlicher Kameradschaft, die Eure Exzellenz mir mit solcher Ungezwungenheit angedeihen ließen und die ich in ihrem vollen Werte zu schätzen weiß, hat unsere langjährige Freundschaft Gelegenheit gehabt, sich neu zu stärken und zu bekräftigen. Wie sie auch in der Vergangenheit nicht erfolglos blieb, wird sie heute und in Zukunft die Möglichkeit finden, sich noch weiter zu entwickeln, im idealen Rahmen einer noch größeren Freundschaft, wie sie bereits unsere beiden Völker verbindet.

Indem ich Eurer Exzellenz einen bewegten, dankbaren Gruß sende, möchte ich erneut meiner begeisterten Bewunderung für den Stand höchster Bereitschaft Ausdruck verleihen, auf den Sie die deutsche Luftfahrt zu bringen verstanden haben."

Wieder Sommerstille in der englischen Politik

London, 18. Aug. Außenminister Lord Halifax hatte am Donnerstag eine kurze Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Chamberlain.

Halifax wird bekanntlich noch am Abend London verlassen. Schatzkanzler Sir John Simon ist in seine Ferien bereits wieder zurückgekehrt. Auch Kolonialminister Macdonald wird am Freitag wieder seinen unterbrochenen Urlaub aufnehmen.

Somit verlassen fast alle Minister London und man nimmt an, daß jetzt ihre Ferien nicht mehr unterbrochen werden.

Lediglich Lord Halifax wird allwöchentlich in London erscheinen, um sich über die Lage zu unterrichten.

Die unerhörten Zwischenfälle in Brüx.

„Uns schützt Moskau!"

wt. In Brüx haben sich am Dienstagabend wieder empörende Zwischenfälle abgespielt, die ein bezeichnendes Licht auf die Haltung der tschechischen Amtsstellen gegenüber den Sudetendeutschen werfen und deutlich erkennen lassen, daß die tschechische Polizei nicht die Macht hat und auch gar nicht gewillt ist, die sudetendeutsche Bevölkerung vor den pöbelhaften Angriffen und Beleidigungen verhetzter Tschecho-Kommunisten zu schützen.

So ist es wieder bei einer deutschen Feierstunde, die anläßlich des Amtsantritts des neuen sudetendeutschen Bürgermeisters Dr. Ott von der Brüxer Ortsgruppe der SdP. zusammen mit der Brüxer Heimatgemeinde auf dem „Ersten Platz" veranstaltet wurde, zu wüsten Ausschreitungen der Tschechen und Kommunisten gekommen, bei denen allein die bewunderungswürdige Disziplin und Zurückhaltung der Sudetendeutschen eine Katastrophe verhinderte.

An dem deutschen Festzug nahmen etwa 5000 Personen teil. Der Ausmarsch erfolgte in voller Disziplin unter dem Schutz einer starken Gruppe sudetendeutscher Ordner durch die festlich geschmückten und erleuchteten und von Zuschauern dicht umsäumten Straßen. Schon während des Umzuges waren von Gehsteigen wiederholt tschechische Schmährufe vernehmbar, es kam auch schon zu tschechischen Provokationen schwerster Art, die aber von den Deutschen nicht beachtet und auch nicht beantwortet wurden. Als der Zug auf dem Platz aufmarschierte, auf dem die Feier veranstaltet wurde, setzte ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert und Gejohle ein, wobei auch Lärminstrumente verwendet wurden. Die Demonstranten beschimpften die Sudetendeutschen mit den gemeinsten Worten, was aber wieder nicht beachtet wurde. Dieser Umstand versetzte die Provokateure in eine immer größere Erregung, und auch während der Feier tobte der Lärm weiter. In Sprechchören wurde u. a. tschechisch gerufen: „Es lebe Moskau! Uns schützt Moskau!" Dr. Ott, der neue sudetendeutsche Bürgermeister, erinnerte in seiner Ansprache an die vergangenen fünf Jahre der Rechtlosigkeit der Gemeindeselbstverwaltung und erklärte dann: „Wir lassen uns unsere Gemeindeverwaltung unter gar keinen Umständen mehr nehmen, mag da kommen, was da wolle."

Auch der Abmarsch der Sudetendeutschen vom Marktplatz erfolgte geordnet und diszipliniert. Das Ende des Zuges hatte den Platz aber noch nicht verlassen, als die polizeiliche Absperrung von brüllenden Demonstranten durchbrochen wurde und eine wilde Horde den abziehenden Deutschen nachrannte. Die Tschechen und Kommunisten beschimpften und bespuckten die Sudetendeutschen, warfen mit Steinen und Schmutz und stießen die Vorübergehenden mit den Füßen. Man muß sich wundern, daß die Diszipliniertheit der Festzugteilnehmer auch jetzt noch anhielt, obwohl die Empörung begreiflicherweise aufs höchste gestiegen war.

An der Turnhalle, wo der Zug sich aufzulösen begann, wurden die Sudetendeutschen erneut auf das gemeinste beschimpft und offen angerempelt. Die anwesenden Polizisten zeigten sich außerstande, Ordnung zu schaffen. Sie konnten daher auch nicht verhindern, daß ein Steinhagel gegen die Turnhalle gerichtet wurde, wobei zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Das Verhalten der Polizei war während der ganzen Veranstaltung erstaunlich passiv. Der Polizeidirektion muß es bekannt gewesen sein, daß sich schon früh am Abend an verschiedenen Stellen der Stadt zahlreiche Tschechen sammelten.

Es dauerte geraume Zeit, ehe die Zwischenfälle ein Ende fanden. Die ganze Nacht hindurch hörte man tschechische Gruppen durch die Straßen ziehen und laut auf Hitler und Henlein schimpfen. An verschiedenen Stellen der Stadt hallten Hilferufe von Überfällen. Fast 200 Aussagen von Überfallenen wurden zu Protokoll gegeben. Diese Unterlagen sind erneute Beweise dafür, welchen Mißhandlungen Sudetendeutsche in der Tschechoslowakei schutzlos ausgesetzt sind.

Zum 900. Todestag König Stefans am 20. August 1938.

Die Anfänge Ungarns. / Von Professor Dr. Eduard Heyck.

Seit 1526, da Ungarn an Habsburg fiel, wurde von dem stolzen und tapferen Magyarenvolk die Habsburger Erbpolitik mit deutscher Vorherrschaft gleichgesetzt und also ein Gegensatz zum Deutschtum empfunden, obwohl diese Politik selten genug deutsche Ziele verfolgte. 1918 erfuhr dieser Gegensatz seine eigentliche Lösung. Ungarn wurde frei und selbständig. Die Wiedervereinigung Österreichs 1938 mit dem Reich beseitigte vollends jeden Rückstand dieser Vergangenheit und machte den Weg frei zu einer freundschaftlichen reibungslosen Zusammenarbeit der beiden Nachbarstaaten.

Durch ihren ersten König sind die Ungarn ein westeuropäisch zugewandtes Volkstum und Staatswesen geworden, anstatt gleich den Bulgaren, Serben und Russen Religion und erste Bildung vom griechisch-katholischen Ostrom her zu empfangen. Ihr eigener Name ist Madjaren, was sie „Magyaren" schreiben. Ugren hießen sie bei den frühen Slawen, was zu den Deutschen als Ungern und Ungarn kam, und im Gedanken an die Hunnen, die als ähnliches Reitervolk einst die gleichen Gebiete innehatten, schrieben die Chronisten sie als „Hungari". Zeitlich zwischen den Hunnen und den Madjaren hatten das Land die tatarischen Awaren inne, deren Macht- und Raubreich erst um 800 Karl der Große ein Ende machte. So wie Karl im Norden seines Reiches über Sachsen hinaus auf deutsche Slawenpolitik wies, ließ er südöstlich die Ausdehnung des Bayernstammes, durch Siedlung und Pionierarbeit der Kirche sich höchst angelegen sein. Um der Ostmark willen war Karls Hofhalt ganze zwei Jahre nach Regensburg verlegt, ward auch die Kanalverbindung vom Main zur Donau unternommen, und bis ins heutige Ungarn hinein ward Passau der bischöfliche Sprengel. Die nachfolgenden Karolinger hatten keine derartige Tatkraft einzusetzen. Dafür näherten sich etappenweise vom Schwarzen Meer her, unter Führung des arpadischen Häuptlingshauses, die Madjaren dem Tiefland der Theiß und Donau, wo ihre Festsetzung kurz vor 900 vollzogen war.

So sehr die Ungarn den lebhaftesten und stolzesten der Arier gleichkommen, sind sie keine Indogermanen. Sie gehören der großen uralisch-altaisch-mongolischen Völkerverzweigung an, die von Asien her zu vielen Malen nach Europa vorstieß, doch nur wenige europäische Nationen, die dazu wurden, hinterlassen hat. Sieht man von den slawisch verschmolzenen Bulgaren („Wolgaleuten") ab, sind Verwandte der Madjaren die Suomi-Finnen und die Esthen.

Die karolingischen Reichsjahrhunderte haben ringsum zu tun gehabt mit fremden Raubfahrten großen Stils, zu Lande wie von den Küsten her (nordmännisch und sarazenisch). Ihre awarischen Vorgänger überboten die Madjaren in der Einseitigkeit dieser „Wirtschaftsform" und demnach in der Regelmäßigkeit, womit sie, als speer- und bogenführende Reiterschwärme, Jahr um Jahr Italien und kaum weniger jeweils auch deutsche Stammesgebiete aufs Ziel nahmen. 907 besiegten sie den ihnen entgegentretenden bayerischen Heerbann, dessen Führer Markgraf Luitpold fiel, dadurch ging die Ostmark für Jahrzehnte verloren und wurde Ödland. Sachsen wurde ihnen durch König Heinrich I. verleidet, doch erst ihre furchtbare Niederlage auf dem Lechfeld, durch Otto den Großen, brachte die entscheidende Wendung, daß sie fortab die Länder des deutschen Imperiums in Ruhe ließen und mehr zur ansässigen Lebensweise übergingen. Hiermit wurde die christliche Mission ermutigt: der Arpade Gesa hatte zur zweiten Frau die Schwester des Polenherzogs Miecislaw, sie betrieb am eifrigsten die Christianisierung durch die Häuptlingsgewalt. Ihren Sohn Wajk (der Slawenname Woike) ließ sie durch einen Italiener in christlicher Bildung erziehen, und seit der — vor 990 geschehenen — Taufe führte der Knaben den Namen Stefanus, madjarisch Istvan.

997 machte Gesas Tod den jungen Stefan zum Oberhäuptling. Daß er binnen drei Jahren sich als „Apostolischen König" sah, entsprang der hierarchischen Politik von Rom und wurde von Ungarn aus vermittelt durch die staatsmännische Persönlichkeit des Astricus, der der Bischof von Kolocsa wurde. Silvester II., der von dem grund-undeutschen Kaiserjüngling Otto III. schwärmerisch verehrte und zum Papst erhobene Franzose Gerbert, machte das neue Königtum zum Werkzeug der Loslösung Ungarns von der deutschen Kirche und von deren bisherigen Erreichungen.

Bei der großen Dürftigkeit der Quellen sind die Daten und Einzelheiten der ungarischen Frühgeschichte nur allzu unsicher. Auch über die Stefanskrone selbst gibt es die verschiedensten Meinungen. Am unwahrscheinlichsten hat sie der Papst gesandt. Glaubwürdiger ist der diademartige Band, von dem byzantinischen Kaiser Michael Dukas 1075 an den König Gesa geschenkt und dieser Teil ist nun mit der älteren Goldkappe und ihren zwei Bügeln verlötet worden. Jedenfalls aber haben die Ungarn ihrerseits keine Abhängigkeit ihrer Krone, von Byzanz, noch vom Papsttum, aus solchen Schenkungen herleiten lassen.

Die Heiligsprechung des toten Stefan: 1087, hat er nichtsdestoweniger um Rom sich verdient. Seine geschichtliche Leistung liegt in der weiteren Unterdrückung des Heidentums, das vergeblich nach seinem Tode doch wieder aufzukommen suchte, so wie in der durchgreifenden Einrichtung des christlichen Staates. Weltlich geschah dies nach fränkischem Muster durch Grafschaften, „Komitate", deutsch auch Gespanschaften genannt nach dem Amtstitel Ispan, der wieder Lehnwort aus slawischem Zupan ist. Deutsches Vorbild zeigt sich auch in Rechtsordnungen und spielt in der sozialen Gliederung mit. Zahlreich sind Italiener und Deutsche bei allen diesen Schöpfungen und Bauten für Stefan tätig gewesen.

Seine Gemahlin war die bayerische Herzogstochter Gisela, die Schwester des ludolfingischen deutschen Kaisers Heinrich II. Aus dieser Verwandtschaft leitete nach dem Erlöschen des sächsisch-ludolfingischen Hauses (1024) König Stefan Ansprüche ab für seinen Sohn auf Bayern. Es kam zu kriegerischen Verwickelungen zwischen ihm und dem Reich, die sich noch über Stefans Tod hinaus unter Kaiser Heinrich III. fortsetzten. Das Wesentliche aus diesen, durch ungarische Thronstreitigkeiten noch besonders verworrenen Geschehnissen ist die Dauer bekommende Festlegung der ostmärkisch-ungarischen Grenze an der March und Leitha.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz (verreist). Stellvertreter Fritz Günther; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage Juli 1938: 21281, Sonntags allein: 26613.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Dabs.

Die Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Bereinigung alter Schulden.

Ein neues Gesetz der Reichsregierung.

Berlin, 18. Aug. **Das Gesetz über eine Bereinigung der alten Schulden, das der Führer auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz, Dr. Gürtner, erlassen hat, und das soeben im Reichsgesetzblatt verkündet wird, ist ein weiteres Glied in der Kette der Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, die Schulden in Ordnung zu bringen, die aus der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges mit ihrer drückenden Last ungeregelt zurückgeblieben sind.**

Durch den gewaltigen Wirtschaftsaufschwung, den das deutsche Volk seit der Machtübernahme erlebt, ist ein Millionenheer von Volksgenossen, die in der überwundenen Wirtschaftsepoche aus dem Erwerbsleben ausgestoßen waren, wieder zu Arbeit und Brot gekommen. Unter ihnen sind viele, die keine rechte Freude an der neuen Arbeit finden können, weil sie eine unverhältnismäßig große Last alter Schulden niederdrückt. Es sind dies besonders die Volksgenossen, die früher eine Landwirtschaft, einen Handwerksbetrieb, ein kaufmännisches oder anderes Gewerbe, ein Eigenheim, eine Siedlerstelle oder sonstigen Haus- und Grundbesitz hatten, und die diese wirtschaftliche Grundlage ihrer früheren Lebenshaltung seinerzeit unter dem Druck der katastrophalen Wirtschaftsnot zur Befriedigung ihrer Gläubiger haben hingeben müssen. In gleicher Lage sind diejenigen, die in der Zeit, als die Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung noch verfolgt und wirtschaftlich boykottiert wurden, infolge ihres Einsatzes für die Bewegung zur Aufgabe ihres Besitzes gezwungen worden sind. Viele dieser Schuldner sind, obwohl sie alles, was sie hatten, zur Befriedigung ihrer Gläubiger hingegeben haben, mit Schulden belastet geblieben, die bei der erzwungenen Vermögensauflösung nicht getilgt werden konnten. Die alten Schulden dieser Art sind zwar von den Gläubigern in großem Umfange als wertlos abgeschrieben worden und werden nicht mehr geltend gemacht. Es gibt aber auch viele Gläubiger, die mit allen Mitteln versuchten, die alten Forderungen von den Schuldnern rücksichtslos beizutreiben. So kommt es, daß Schuldner, die ohne ihr Verschulden schon einmal ihre Existenzgrundlage verloren haben, durch alte Schulden gehindert werden, sich eine neue Lebensstellung aufzubauen oder zu einer angemessenen Lebenshaltung zu gelangen. Es widerspricht dem Gerechtigkeitsempfinden, daß der rücksichtslose Gläubiger Vorteile vor den rücksichtsvollen Gläubigern erlangt.

Es war deshalb nicht nur im Interesse der notleidenden Schuldner, sondern auch im Interesse der Gläubiger notwendig, eine Bereinigung der alten Schulden herbeizuführen. Dies ist durch das neue Gesetz geschehen.

Das Gesetz gilt für

zwei Personenkreise von Schuldnern:

1. Es gilt für Schuldner, die infolge der Wirtschaftsnot bei der Machtübernahme oder infolge ihres Einsatzes für die Bewegung bei der Ausübung eines selbständigen Berufes vor dem 1. Januar 1934 wirtschaftlich zusammengebrochen sind, vorausgesetzt, daß sie im Konkurs, infolge Anordnung der Zwangsversteigerung ihres Grundbesitzes oder Schiffes oder wegen sich häufender Vollstreckungen in das bewegliche Vermögen die wirtschaftliche Grundlage ihre selbständigen Lebenshaltung zur Befriedigung der Gläubiger hingegeben haben. Diese Schuldner können eine Bereinigung der alten Geldschulden erlangen, die aus der Zeit vor ihrem wirtschaftlichen Zusammenbruch stammen.

2. Es gilt ferner für Schuldner, die vor dem 1. Januar 1934 infolge der Wirtschaftskrise oder infolge ihres Einsatzes für die Bewegung ihr Eigenheim oder sonstigen Haus- und Grundbesitz infolge Anordnung der Zwangsversteigerung verloren haben. Bei diesen Schuldnern unterliegen der Bereinigung die alten Geldschulden, die an dem früheren Grundbesitz durch Grundpfandrecht gesichert waren oder durch diesen Grundbesitz verursacht sind.

Ausgeschlossen ist die Anwendung des Gesetzes, wenn der Schuldner wegen unehrenhaften oder leichtfertigen Verhaltens eines Schutzes nicht würdig ist oder wenn es aus einem anderen Grunde dem gesunden Volksempfinden widersprechen würde, ihn zu schützen. Auch für die jüdischen Schuldner kommt das Gesetz nicht zur Anwendung.

Für die Bereinigung der alten Schulden stellt das Gesetz

einige wichtige Grundsätze

auf. Sie gehen von dem Gemeinschaftsgedanken aus, der das Recht auch im Bereich der Schuldverhältnisse beherrscht und von den Partnern eines Schuldverhältnisses verlangt, daß sie aufeinander die Rücksicht nehmen, die sie sich als Mitglieder der neuen Volksgemeinschaft schuldig sind. Die alten Schulden, die einen Schuldner noch belasten, sollen seiner Leistungsfähigkeit angepaßt und damit auf ihren wirklichen Gegenwartswert gebracht werden.

Dabei soll der Gläubiger dem Schuldner die Möglichkeit lassen, sich eine neue Lebensstellung aufzubauen und wieder zu einer angemessenen Lebenshaltung zu gelangen. Der Schuldner andererseits soll sein neues Einkommen oder Vermögen, soweit es die Bedürfnisse einer angemessenen Lebenshaltung übersteigt, redlich und nach besten Kräften zur Tilgung alter Schulden verwenden.

Reicht die Leistungsfähigkeit des Schuldners nicht aus, um alle Gläubiger zufriedenzustellen, die noch alte Forderungen geltend machen, so soll die soziale Bedeutung der Forderung und die Bedürftigkeit des Gläubigers dafür maßgebend sein, ob und inwieweit er zu berücksichtigen ist. Rechte der Gläubiger gegenüber Bürgen und Mitschuldnern sollen grundsätzlich unberührt bleiben, nur ausnahmsweise können diese Rechte in die Schuldenbereinigung einbezogen werden, wenn dies erforderlich ist, um eine unbillige Härte zu vermeiden.

Gläubiger und Schuldner sollen sich einigen.

Nach diesen Grundsätzen die Bereinigung der alten Schulden durchzuführen, ist in erster Linie Sache der beteiligten Gläubiger und Schuldner. Läßt sich eine gütliche Bereinigung der alten Schulden nicht durchführen, so kann der Schuldner oder ein Mitverpflichteter die Vertragshilfe des Richters beantragen. Gelingt es auch dem Richter nicht, eine gütliche Schuldenbereinigung zustandezubringen, so gestaltet er durch seine Entscheidung die Rechtsbeziehungen der Beteiligten nach den Grundsätzen des Gesetzes. Zu diesem Zweck gibt das Gesetz dem Richter sehr weitgehende Befugnisse. Der Richter kann u. a. Zinsen regeln, Stundung gewähren, Teilzahlungen festsetzen, aber auch alte Schulden erlassen, die der Schuldner in zehn Jahren nicht abtragen kann.

Hat der Gläubiger einer alten Forderung ein Grundstück oder Schiff des Schuldners in der Zwangsversteigerung erworben, es weiter veräußert und dabei einen Gewinn erzielt, so kann der Richter die alte Schuld in Höhe des Gewinns für erloschen erklären.

Das gerichtliche Verfahren,

das im Gegensatz vorgesehen ist, ist kein Streitverfahren, sondern ein Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Zuständig zur Entgegennahme und Behandlung der Anträge ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Schuldner seinen Wohnsitz hat. Gegen die Entscheidung des Amtsgerichts steht den Beteiligten die sofortige Beschwerde zum Landgericht und die sofortige weitere Beschwerde zum Kammergericht in Berlin oder zum Oberlandesgericht München offen. Die Beschwerdefrist beträgt zwei Wochen. Zur Förderung einer einheitlichen Rechtspraxis hat der Reichsjustizminister die Beschwerdeentscheidung einem einzigen Landgericht im Oberlandesgerichtsbezirk übertragen. Für das Verfahren der weiteren Beschwerde ist die Mitwirkung der Staatsanwaltschaft vorgesehen. Der Staatsanwalt erhält Kenntnis von jeder Entscheidung des Beschwerdegerichts, die mit der weiteren Beschwerde angefochten wird, wie auch von der Beschwerdeschrift, er kann sich zur Sache äußern und Anträge stellen.

Damit der außergerichtlichen oder richterlichen Entscheidung nicht durch Zwangsvollstreckung vorgegriffen wird, ist ein vorläufiger Vollstreckungsschutz vorgesehen, der dem Schuldner oder Mitverpflichteten auf Antrag durch das zuständige Amtsgericht gewährt werden kann.

Das Gesetz ist auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Altreichs zugeschnitten und gilt bis auf weiteres nur im Altreichsgebiet. Die Inkraftsetzung des Gesetzes für das Land Österreich ist aber ausdrücklich vorbehalten.

Ungarn ehrt seinen großen König.

20. August zum Nationalfeiertag erklärt.

Budapest, 18. Aug. Den Höhepunkt der dem Andenken des vor 900 Jahren verstorbenen ersten Königs von Ungarn, Stephan des Heiligen, gewidmeten Landesfeierlichkeiten bildeten Donnerstagnachmittag eine gemeinsame Festsitzung beider Häuser des Reichstages, die diesmal nicht im Budapester Parlamentssaal, sondern in Stuhlweißenburg, dem einstigen Sitz des großen ungarischen Königs, abgehalten wurde. Der Festsitzung wohnten außer dem Reichsverweser Horthy sämtliche Mitglieder der Regierung und alle Reichstagsmitglieder bei. In den Reihen der Zuhörerschaft befanden sich fast alle höheren militärischen, kirchlichen und zivilen Würdenträger des Landes, ferner die deutsche und die italienische Delegation, die aus Anlaß der Stephansfeier in Ungarn weilt. Auf der Tagesordnung stand lediglich der Gesetzentwurf über die Verewigung des Andenkens des großen Königs, der das ungarische Königreich gegründet und das ungarische Volk zum Christentum bekehrt hat. Das Andenken Stephans des Heiligen wird zum Beweis des Dankes und der Huldigung der ungarischen Nation im Gesetz verewigt, der Tag des heiligen Stephan, der 20. August, zum Nationalfeiertag erklärt.

Im festlichen Rahmen und farbenfreudiger Prachtentfaltung fand Donnerstagnachmittag nach der großen Reichstagssitzung in Stuhlweißenburg am Heldendenkmal der Stadt die feierliche Kranzniederlegung statt. Dann nahm der Reichsverweser die Enthüllung eines neuen Reiterstandbildes König Stephans vor.

Streikbrecher im Dienste Moskaus.

Munitionsladungen für Rotspanien in Marseille gelöscht.

Der Marseiller Streik, in den die Hafenarbeiter durch kommunistische Drahtzieher hineingehetzt wurden, tobt nun schon seit Wochen. Der Streik schädigt die Marseiller Arbeiter selbst, er schädigt die algerischen und tunesischen Bauern und Landarbeiter, durch seine Ausdehnung die französische Wirtschaft und schließlich das Ansehen Frankreichs auf das schwerste. Angeblich um den Grundsatz der 40-Stunden-Woche und des arbeitsfreien Sonntags zu retten, hat man viele tausend Zentner Gemüse und Obst verderben lassen. Wie schnell die kommunistischen Söldlinge jedoch bereit sind, ihre „Grundsätze" über Bord zu werfen, wenn diese Prinzipien ihrem Auftraggeber in Moskau zur Durchführung ihrer verbrecherischen Pläne unbequem sind, zeigt eine interessante Meldung des „Figaro". Danach hat die Hafenarbeiter-Gewerkschaft ihren Mitgliedern erlaubt, Nachtarbeiten und Überstunden zu tätigen, soweit sie sich auf die Ladung der für Rotspanien bestimmten Schiffe beziehen. So hat z. B. das unter der Panama-Flagge fahrende Schiff „Hona" in der Nacht vom 14. zum 15. August mit einer Munitionsladung Marseille verlassen.

Neue strenge Maßnahmen in Palästina.

London, 19. Aug. (Funkmeldung.) Wie „Daily Telegraph" berichtet, hat die britische Regierung nach dem Besuch des Kolonialministers Malcolm Macdonald in Palästina neue Pläne für strenge polizeiliche Maßnahmen zur Befriedung ausgearbeitet.

Die für den Teilungsplan eingesetzte Palästina-Kommission wird — wie es heißt — ihre Arbeit in London fortsetzen. Der endgültige Bericht soll jedoch nicht vor Ende Oktober fertiggestellt sein.

Jerusalem, 18. Aug. Im Norden von Palästina, westlich von Akko, kam es am Donnerstagmittag wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen englischem Militär und arabischen Freischärlern, wobei starke militärische Kräfte zum Einsatz kamen. Von englischer Seite wurden Flugzeuge, Maschinengewehre und Bomben zur Niederwerfung der Araber verwandt.

Die deutschen Jugendführer bei den japanischen Ministern.

„Tokio im Zeichen der HJ."

Tokio, 18. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) Die Angehörigen der HJ.-Führerschaft, die zur Zeit im Rahmen des deutsch-japanischen Jugendaustausches Japan besuchen, besichtigten am Mittwochabend die Stadt Tokio. Überall, wo sie erschienen, wurden sie von der Bevölkerung, vor allem aber von der Jugend, herzlichst begrüßt. Die japanische Presse, die sich eingehend mit dem Besuch beschäftigt, schreibt, daß „Tokio im Zeichen der Hitlerjugend stehe". Donnerstagvormittag stattete die Abordnung der HJ. den japanischen Ministern und den Behörden Tokios ihre Besuche ab. Für die Hitlerjugend sprach Gebietsführer Schulze Worte des Dankes für die Aufnahme. Jungbannführer Redecker überbrachte General Araki, dem eigentlichen Gastgeber, die Grüße des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach. General Araki wandte sich mit einer längeren Rede an die deutsche Delegation. Er führte aus, daß sich Deutschland von den Versailler Ketten befreit habe und in Einigkeit, Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft ein neues Reich erstanden sei. Dieser Geist einige Deutschland und Japan im Kampf gegen den Bolschewismus. Es sei der Geist der Jugend gewesen, der Deutschland vor dem Untergang gerettet und es einer besseren Zukunft zugeführt habe. Der General grüßte die HJ. mit einem dreifachen Sieghell. Er bat darum, dem Führer Gruß und Dank für die freundliche Aufnahme der japanischen Jugendführer in Deutschland zu übermitteln.

Im Hause des Außenministers empfing General Ugaki die Hitlerjugendführer. Er brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß Japan über den Besuch der Jugend der befreundeten Nation große und ehrliche Freude empfinde. Der Kriegsminister unterstrich besonders, daß Japan jetzt einen Heiligen Krieg gegen den Kommunismus führe. Die Hitlerjugend habe daher die beste Gelegenheit, das echte und wahre Japan kennenzulernen.

Für den zur Zeit abwesenden Premierminister Fürst Konoe begrüßte dessen Sohn die HJ.-Führer und unterhielt sich längere Zeit mit ihnen.

HJ. marschiert nach Nürnberg.

2000 Hitlerjungen aus dem ganzen Reich tragen die Bannfahnen zum Reichsparteitag nach Nürnberg. Vereinigt mit den erstmals teilnehmenden Kameraden der Ostmark marschieren sie am 6. September vor dem Führer am „Deutschen Hof" auf. Unsere Aufnahme zeigt eine Marschkaffel auf dem Weg zur Stadt der Reichsparteitage. (Weltbild, K.)

Mussolini auf Pantelleria.

Rom, 18. Aug. Mussolini startete am Donnerstag in früher Morgenstunde vom Flugplatz Guidonia an Bord eines selbstgesteuerten dreimotorigen Bombers zu einem Flug nach der südlich von Sizilien liegenden Insel Pantelleria, die er nach knapp zwei Stunden erreichte. Nach einer eingehenden Besichtigung der im Ausbau befindlichen Flugbasis und der neuen Hafenanlagen begab sich der Duce zum Rathaus, wo ihm von der Bevölkerung, die seit Menschengedenken niemals den Besuch eines Regierungsmitgliedes erlebt hatte, stürmische Kundgebungen zuteil wurden. In einer kurzen Ansprache vom Balkon dankte Mussolini für die Huldigungen und erklärte, daß die Probleme der Insel demnächst sämtlich gelöst sein würden. Nach einem fast dreistündigen Aufenthalt auf der Insel trat der Duce den Rückflug an und landete gegen 1/2 12 Uhr wieder auf dem römischen Flugplatz.

Betrogen, belogen, unter GPU.-Aufsicht.

Kominternmethoden am Pranger.

Washington, 18. Aug. Im Verlauf der Verhandlungen des Dies-Untersuchungsausschusses sagte ein weiterer Amerikaner aus, dem es gelungen ist, aus der rotspanischen Soldateska zu entfliehen. Er erklärte, die Amerikaner, die unter falschen Versprechungen nach Spanien gelockt und dort stets in die vordersten Gräben gesteckt wurden, so daß von den ursprünglich über 3000 Mann kaum noch 1600 übriggeblieben seien, würden sofort zu General Franco übergehen, wenn sie die Gewißheit hätten, daß er sie gut behandeln und später in die USA. zurückreisen lassen würde. Die Kommunisten hätten den Angeworbenen in den Vereinigten Staaten versprochen, daß sie nach halbjähriger Dienstzeit zurückkehren dürften, aber drüben angekommen, sei ihnen eröffnet worden, daß es keine Rückkehr gebe. Als die Amerikaner, deren zwei Bataillone in den Internationalen Brigaden so zusammengeschmolzen seien, daß sie zu einem „Washington-Lincoln-Bataillon" zusammengelegt werden mußten, nach hundert Tagen in den ersten Linien einige Ruhetage verlangten, habe die sowjetrussische GPU. Maschinengewehre auf sie gerichtet.

Der Zeuge richtete den dringenden Appell an das Komitee, alles zu tun, um den amerikanischen irregeleiteten Jungen die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen. Sie würden nach der Rückkehr bestimmt gute Bürger und eifrige Kämpfer gegen den Bolschewismus werden.

Ein anderer Zeuge, der dann über die Wühltätigkeit der Kominternen in den USA. vernommen wurde, sagte unter Eid aus, man habe ihn bedroht und tätlich angegriffen, weil er Material über den berüchtigten Kommunistenhäuptling Bridges enthüllte. Ein Mann mit starkem jüdischen Akzent habe ihn mehrmals telephonisch bedroht. Außerdem sei sein Kraftwagen beschädigt worden. Schließlich habe ihm der kommunistische „Ausschuß für Bürgerrechte" 500 Dollar geboten, wenn er das Land verlassen und nicht aussagen werde.

Bolschewistische Angriffe an der Teruelfront abgewiesen.

Bilbao, 19. Aug. (Funkmeldung. Der nationalspanische Heeresbericht meldet Ruhe an der Katalonien-Front, nachdem am Mittwoch das rechte Ufer des Segre-Flusses völlig von Feinden gesäubert worden ist. — An der Teruel-Front wurden bolschewistische Angriffe im Abschnitt Manzanera und im Gebirge bei Salada abgewiesen. — In der Nacht zum 16. August bombardierte die nationale Luftwaffe militärische Anlagen in Sagunt und Hospitalet sowie im Laufe des Donnerstags die Waffenfabrik in Arenis und die Häfen Rosa und Gandia.

Ein dramatisches Luftabenteuer.

Aufklärungsflugzeug gegen 15 rote Jagdflieger.

Rom, 18. Aug. Über ein dramatisches Abenteuer, das ein Aufklärungsflugzeug der Legionäre bei Segorbe zu bestehen hatte, berichten die Kriegsberichterstatter der römischen Abendpresse. Das Flugzeug habe sich plötzlich einer feindlichen Übermacht von 15 roten Jagdflugzeugen gegenüber gesehen, die sich sofort auf den Gegner stürzten und ihn völlig umzingelten. Dennoch sei es dem italienischen Flieger gelungen, sich durch akrobatische Sturzflüge der feindlichen Übermacht zu entziehen und nach verzweifelten Kämpfen einen nationalen Flughafen zu erreichen. Das Flugzeug habe nicht weniger als 38 Einschläge aufzuweisen gehabt. Der Beobachter, der eine Armverletzung davontrug, bediente trotz dieser Verwundung das einzige Maschinengewehr bis zur endgültigen Rettung.

Chinesischer Polizeichef in Schanghai erschossen.

Bandenunwesen in China.

Schanghai, 18. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) Die Geschichte der Terrorakte in Schanghai erfuhr eine neue interessante Bereicherung. Eine Gruppe Attentäter erschoß den Chef der chinesischen Geheimpolizei der Internationalen Niederlassung, Lukienkwei. Insgesamt wurden 20 Schuß abgefeuert, von denen sechs ihr Opfer trafen. Lukienkwei wird verantwortlich gemacht für eine Anzahl Verhaftungen von Terroristen.

Diesem Erfolg der Terroristen steht gegenüber der Schlag der internationalen Polizei gegen den Geheimbund „Gelber Weg". Die internationale Polizei verhaftete den ihr seit langem bekannten Kootschao, der eine leitende Stellung in der Geheimabteilung der chinesischen Erneuerungsregierung inne hatte und die gegen Hankau gerichtete Terroristenarbeit leitete. Er nahm selbst eine höhere Stellung ein als Songyuching, der Leiter der Organisation „Gelber Weg". Die Polizei beschlagnahmte reiches Material, Schriftstücke, Photographien und Pässe in Kootschaos Wohnung und erhielt damit aufschlußreiche Anhaltspunkte über die Organisation gewisser Terroristengruppen, insbesondere des Geheimbundes „Gelber Weg". Über die Tätigkeit dieser Organisation kam auch neues Material zustande anläßlich einer Gerichtsverhandlung gegen den kürzlich verhafteten Terroristen Sanlienhsiang, der mit zwei Kumpanen zusammen von Anführern des Geheimbundes mit Pistolen ausgerüstet worden war und am 17. Juli ein tödliches Attentat auf ein Mitglied des chinesischen Verbandes junger christlicher Männer verübt hatte.

Cliquenherrschaft und jüdisches Verbrechertum in USA.

Parasiten auf der Anklagebank.

New York, 19. Aug. (Funkmeldung.) Ein interessantes Seitenstück zu den Enthüllungen über die kommunistische Wühlarbeit vor dem Dies-Ausschuß stellt der am Mittwoch begonnene Sensationsprozeß gegen den Gangster Jimmy Hines vor dem New Yorker Schöffengericht dar. Der Prozeß drückt zur Zeit alle anderen politischen Ereignisse in den Hintergrund. Die Anklage wird vertreten durch den jungen energischen Oberstaatsanwalt Dewey, der sich bereits einen Namen gemacht hat, durch seinen erfolgreichen Kampf gegen das organisierte Verbrechertum und der als Kandidat für den Posten des Gouverneurs im Staate New York genannt wird. Die Anklage richtet sich gegen Jimmy Hines, einen der einflußreichsten Männer in der noch vor wenigen Jahren allmächtigen demokratischen Parteimaschine „Tammany Hall".

Nach jahrelanger Vorbereitung und unter ungeheurem Aufwand an Zeugen beabsichtigt Oberstaatsanwalt Dewey, die geheimen Zusammenhänge zwischen der politischen Günstlingswirtschaft und dem organisierten Verbrechertum in USA. während der letzten Jahre aufzudecken. Der Prozeß soll erweisen, wie dieses unheimliche Zusammenwirken der zerstörenden Kräfte dazu geführt hat, daß die großen Verbrecherbanden solange ungestraft als Parasiten am Volkskörper der amerikanischen Städte ihr Unwesen treiben konnten. Wie ausgedehnt die Vorbereitungen zu diesem Prozeß sind, geht aus der Tatsache hervor, daß die 11 Schöffen des Gerichtes auf einer Liste von 300 Persönlichkeiten des Handels, der Finanz und der Industrie ausgesucht wurden, um die größtmögliche Unbestechlichkeit während der Verhandlungen zu sichern.

Als Angeklagter erscheint zunächst Jimmy Hines allein, aber mit ihm zusammen wird eine Reihe berüchtigter Gangster und Racketer auf das schwerste belastet. Bezeichnend ist ferner die Tatsache, daß sämtliche Angeklagten Juden sind. Einige von ihnen wurden bereits während der Voruntersuchung von den Gangstern, um belastende Aussagen zu verhindern, ermordet. Die Liste der Angeklagten und der Helfershelfer des Jimmy Hines nennt u. a. den jüdischen Rechtsanwalt des vor drei Jahren ermordeten Bandenhäuptlings Arthur Flegenheimer, genannt Dutch Schulz David, und seine Rassegenossen Weinberg, Hirsch, Schönhaus, Wolf, Weintraub, Rosenkranz, Landau, Zion und Berman.

Die Anklage wirft Hines vor, er habe mit dem Gangster Flegenheimer zusammen ein Lotterie-Racket betrieben, dessen jährliche Einkünfte eine Million Dollar betrug. Außerdem habe er durch Einschüchterung und Bestechung zweier städtischer Beamter und der Staatsanwaltschaft für die Bandenmitglieder die politische Förderung erwirkt und ihre Freilassung im Falle von Verhaftungen. U. a. spricht Oberstaatsanwalt Dewey gegen Hines die ungeheuerliche Beschuldigung aus, daß er es im Jahre 1932 sogar fertig gebracht habe, den früheren Staatsanwalt Dodge als williges Werkzeug der Gangster in Amt und Würden einsetzen zu lassen. Das Geld für den Wahlkampf habe der Gangster Flegenheimer „gestiftet".

Als einer der ersten Zeugen tritt der ehemalige „Scharfschütze" der Bande des Flegenheimer, Weinberg, auf und gibt zu, daß Jimmy Hines wissentlich für seine „Dienste" 500 Dollar von der Bande bezogen habe. Am Donnerstag wurde der ehemalige Polizeirichter Erwin von mehreren Zeugen als einer der von Flegenheimer bestochenen Beamten bezichtigt. Jede Zeugenaussage zeichnet ein erschütterndes Bild von den Zuständen, die bis vor wenigen Jahren in New York geherrscht haben.

Erste Aufnahme von der Eroberung Kiukiangs durch die Japaner.

Die Einnahme des strategisch wichtigen Punktes am Jangtsekiang erfolgte am 26. Juli im Rahmen des japanischen Vormarsches auf Hankau. Unsere Aufnahme, die durch Flugzeug befördert wurde, zeigt japanische Marinesoldaten an einer Brücke in Kiukiang, die im Schutze einer Vernebelung ein Maschinengewehr in Stellung bringen. (Weltbild, K.)

Peter Cornelius.

Jugend- und Schauspieljahre eines deutschen Komponisten in Wiesbaden.

Von Karl Hergert.

„Cornelius, Schauspieler, Luisenplatz A 307", so heißt es in einem der ältesten Wiesbadener Adreßbücher, dem „Alphabetischen Verzeichnis der sämmtlichen Familienhäupter und selbstständigen Einwohner zu Wiesbaden mit Bemerkung ihrer Wohnung. Ausgegeben für das Jahr 1841 aus der Volkstabelle der Stadt Wiesbaden." Die Bezeichnung „A 307" hinter dem Wort „Luisenplatz" bedeutet: Quartier A. Haus 307. (Bekanntlich war Wiesbaden früher in zwei Quartiere eingeteilt und die Häuser der Stadt waren mit fortlaufenden Nummern bezeichnet.)

Dieser Cornelius — sein vollständiger Name lautete Carl Joseph Gerhard Cornelius — welcher als Schauspieler am herzoglich-nassauischen Hoftheater in Wiesbaden wirkte, war kein anderer als der Vater des nachmals berühmten Dichtermusikers und Komponisten Peter Cornelius, dem Schöpfer der Oper „Der Barbier von Bagdad" und persönlichem Freunde Richard Wagners.

Carl Cornelius war im Jahre 1839 mit seiner Familie aus Mainz, an dessen Theater er wirkte, nach Wiesbaden gekommen. Die Wiesbadener und Mainzer Bühne, die bis dahin vereinigt waren, wurden im Jahre 1839 getrennt und jedes Theater erhielt einen eigenen Direktor. Carl Cornelius, der durch die Gastspiele der Mainzer Truppe sich in Wiesbaden durch seine hervorragenden schauspielerischen Leistungen einen Namen gemacht hatte, wurde für das neugegründete Ensemble des Wiesbadener Theaters gewonnen. Carl Cornelius' Sohn, Peter Cornelius, der spätere große Komponist, war, als die Familie von Mainz — wo Peter geboren ward — nach Wiesbaden übersiedelte, fünfzehn Jahre alt.

In Mainz hatte Peter die dortige Realschule besucht; nebenbei hatte er Klavier- und Violinunterricht von dem Mainzer Musiklehrer Scharrer erhalten. Auch von dem Kontrabaßspieler der Mainzer Theaterkapelle erhielt Peter einige Zeit Unterricht. Mit den Anfängen der Komposition hatte sich der kleine Peter ebenfalls von sich aus beschäftigt und u. a. den Anfang einer „Ouvertüre für großes Orchester" komponiert, in deren Partitur alle Instrumente im Violinschlüssel geschrieben waren. Neben der musikalischen Begabung zeigte sich bei Peter schon in frühester Jugend eine ausgesprochene Fähigkeit für Mimik, so daß der Vater, der den Sohn mit Naturgaben reicher ausgestattet sah als sich selbst, ihn Musiker und Schauspieler werden lassen wollte.

Schon sehr früh kam Peter durch den Vater mit dem Theater in Berührung. Er fand als Statist Verwendung und fühlte sich auf den Brettern bald wie zuhause, aber trotz seiner großen Liebe zum Theater und Schauspielerberuf wurde doch schon damals nach und nach der Wunsch in ihm wach, ein vollkommener Musiker zu werden.

Auch nach der Übersiedlung nach Wiesbaden nimmt der junge Peter weiterhin Harmonie- und Kompositionsunterricht; trotz der räumlichen Entfernung pilgert er jede Woche einmal von Wiesbaden nach Mainz zu dem Dirigenten der Mainzer Liedertafel Heinrich Esser, der ihn in die Geheimnisse des Kontrapunkts einführte. Peter kam in seinen musikalischen Studien so rasch vorwärts, daß er bereits Ende des Jahres 1840 in einem Konzert in Biebrich mit eigenen Kompositionen „honoriges Furore" machen konnte.

Trotz der Erfolge Peters auf musikalischem Gebiete hielt es Vater Cornelius doch für angezeigt, seinen Sohn auch als Schauspieler in einer kleinen Rolle den Besuchern des Wiesbadener Theaters vorzustellen. Im November 1840, also im Alter von 16 Jahren, betritt Peter Cornelius zum ersten Male die Bretter der Wiesbadener Bühne. Er spielte die Rolle des Pistol in Dumas' Schauspiel „Kean". Wie Peter selbst an seine Schwester Elise berichtet (Brief vom 20. Januar 1841) war man von seinem Auftreten und seinen schauspielerischen Leistungen nicht voll befriedigt. Peter schließt seinen Bericht über sein erstes Auftreten auf der Wiesbadener Bühne mit folgendem in Humor und Selbstironie getauchten Satze: „Ich erwarte die nächste Gelegenheit, um mich wenigstens durch ein paar scheene Beene auszuzeichnen." (Der Ausspruch bezieht sich auf die Gestalt Peters, die „tappeldürr" war, der Vater hatte daher für seinen Sohn, damit dieser etwas korpulenter auf der Bühne dastand, eine „Wattage" machen lassen.)

Auch dem Vater kamen über die schauspielerische Begabung seines Sohnes zum ersten Male Zweifel.

Trotzdem der junge Cornelius in seinem Herzen mehr für die Musik als für die Schauspielkunst lebte, betrat er auch in der Folgezeit noch sehr häufig die Bretter der Wiesbadener Bühne, die ihn dann und wann auch für den Souffleurkasten in Anspruch nahm. Einmal sah ihn die Bühne sogar auf einer äußerlichen Höhe: Peter trat in gelben Reiterstiefeln mit Sporen auf, im schwarzen Rocke mit gelben Tressen und einem Harnisch darunter, ein Schwert an der Seite und einen bedulchten Helm in der Hand: „Wir hatten sechsehn Fähnlein ausgesandt — — Ein Schlachten war's, nicht ein Schlacht zu nennen!" —

Seit dem März 1843 ist Peter Cornelius fest an das Herzoglich Nassauische Hoftheater in Wiesbaden verpflichtet und er darf sich den Titel eines Herzoglich Nassauischen Hofschauspielers beilegen; sein Jahresgehalt beträgt 300 Gulden. Voll Stolz und Zukunftsglauben über diese Anstellung erfüllt schreibt er an seinen Bruder Carl: „Der Vater hatte dem Hofmarschall einen Besuch gemacht und auch von mir mit ihm gesprochen, und da hat es sich denn gemacht, daß ich in aller Eile herzoglich nassauischer Hofschauspieler geworden bin. Ich fühle Beruf in mir, aufs Theater zu gehen. Also tüchtig dran! Die Musik lasse ich nicht liegen, dafür sei nicht bange!"

Peter spielte auf der Wiesbadener Bühne nur kleinere Rollen, wie beispielsweise den Fischer Lukas im „Sohn der Wildnis", den Zigeuner Lorenzo in der „Preciosa" und den Herr von Helm im „Verschwender".

Je intensiver Cornelius sich dem Schauspielerberuf hingab, um so drückender wurde ihm im Laufe der Zeit der Theaterdienst, und er fühlte, daß er an der eigentlichen Bestimmung seines Lebens, nämlich den Mitmenschen in Tönen zu offenbaren, was sein Herz bewegte, vorbeiging. Ein Brief aus dieser Zeit an den Bruder Carl offenbart deutlich die inneren Zweifel die den jungen Cornelius befielen und decken auch die Unlust auf, mit der er dem Schauspielerberuf am Wiesbadener Theater nachging: „Freilich habe ich auch Gott sei Dank hier nicht viel im Theater zu tun, oder es kommt doch öfters vor, daß ich einen ganzen Abend hinter den verdammten Kulissen herumziehen muß, unter diesen Menschen, die ich teils hasse und verachte, die mir gleichgültig sind, unter den aber kein einziger ist, der mich anzieht, der sich für mich interessiert, von dem ich lernen könnte. Denn da ich immer denke, du kommst bald fort, und den Brettern ganz abgeschworen habe, so habe ich mich an keinen einzigen Schauspieler näher angeschlossen, was mir, wenn ich Schauspieler hätte bleiben wollen, sehr leicht geworden wäre, obgleich ich auch dann keinen wüßte, dem ich mich als Freund und Schüler hätte anschließen mögen. Es sind lauter Frauen und feine Menschen!"

Im Spätherbst 1843 geschieht der endgültige Bruch Cornelius' mit der Wiesbadener Bühne; er nimmt plötzlich seine Entlassung, um dem Schauspielerberuf für immer Lebe-

Wiesbadener Nachrichten.

Adolf-Hitler-Marsch begann.

Feierstunde vor dem Rathaus.

Die 76 Marschteilnehmer des Gebietes 13 der Hitlerjugend, die die 19 Bannfahnen des Gebietes zum Reichsparteitag nach Nürnberg bringen, wurden am Donnerstagabend nach einer Feierstunde auf dem Adolf-Hitler-Platz in Marsch gesetzt. Einheiten der Wiesbadener Hitlerjugend und des Jungvolks hatten auf dem Platz Aufstellung genommen, als die Marschteilnehmer mit wehenden Fahnen vor der Rathaustreppe aufmarschierte.

Nach Worten der Verpflichtung für die Idee des Führers verabschiedete Gebietsführer Brandt die Kameraden, die

Die Marscheinheit des Gebietes 13 mit den 19 Bannfahnen.

(2 Photos: Eipert — K.)

in 16tägigem Marsch über Darmstadt, Miltenberg, Wertheim, Röttingen, Rothenburg, Ansbach die Bannfahnen nach Fürth bringen werden, wo sie sich mit ihren Kameraden aus den anderen Gebieten des Reiches zusammenfinden, um

Bagagewagen und Feldküche sorgen für das Wohl der Marschteilnehmer.

dann gemeinsam die stolzen Banner der Jugend auf dem Reichsparteitag vor dem Führer vorbeizutragen.

Die Fahnenabordnung unseres Gebietes Hessen-Nassau setzte sich, nachdem das Lied der Jugend und das Siegheil auf den Führer verklungen war, in Bewegung. Stolz leuchtet aus den Augen der Jungens, die als Vertreter ihrer Kameraden das große Erlebnis der Nürnberger Tage in sich aufnehmen werden. Dieser Marsch erfordert ganze Kerle. Jede Einheit führt einen Bagagewagen mit anhängender Feldküche mit, der außer dem Dauerproviant natürlich auch alles das enthält, was bei einem solchen Marsch für die gesundheitliche Betreuung, die in den Händen eines ausgebildeten Feldscheren liegt, notwendig ist. Wappen der Städte Frankfurt a. M., Mainz, Worms und Alzey (leider vermißten wir unser Stadtwappen) schmückten den Bagagewagen, den wir unseren Lesern im Bilde zeigen. Von jedem Teilnehmer werden außerordentliche Leistungen gefordert, denen sich jedoch die Jugend freudig unterwirft und wir wünschen unserer Gebietsvertretung einen guten Marsch.

— d.

Urlaub für den Reichsparteitag.

Aufruf des Gauleiters an alle Betriebsführer.

Aus Anlaß des bevorstehenden Reichsparteitages richtet Gauleiter Sprenger an alle Betriebsführer des Gaues Hessen-Nassau nachstehenden Aufruf:

In aller Kürze findet wiederum die jährliche Heerschau der Partei in Nürnberg statt. Tausende von Politischen Leitern des Gaues Hessen-Nassau sollen dem Führer unter die Augen treten und dazu beitragen, der Welt die Macht der Partei sinnfällig zu zeigen. Ich bitte die Betriebsführer, den schaffenden Volksgenossen, die ihre Pflicht als politische Soldaten Adolf Hitlers tun, auch in diesem Jahre, wie es dankenswerterweise in den vergangenen Jahren schon durchweg geschehen ist, den für den Reichsparteitag erforderlichen Urlaub bei Fortzahlung des Einkommens und ohne Anrechnung auf den Tarifurlaub zu gewähren. Wo darüber hinaus die Lage des Betriebes es gestattet und die wirtschaftliche Stellung der Nürnberg-Fahrer es wünschenswert erscheinen läßt, bitte ich, auch ein Taschengeld zur Verfügung zu stellen. Die Teilnahme an der gewaltigen Offenbarung der Partei soll den Männern nicht durch eine wirtschaftliche Einbuße geschmälert werden.

gez. Sprenger.

✦

Die Parteigenossen und die Angehörigen der Gliederungen der Bewegung, die als Abgesandte ihrer Kameraden nach Nürnberg gehen, fiebern diesem großen Erlebnis entgegen, das immer wieder die erfaßt, die an den Reichsparteitagen teilnehmen dürfen. Die Vorbereitungen sind schon seit Wochen im Gange. In den meisten Fällen ist auch die Urlaubsfrage geregelt, wo vielleicht hier und da noch Schwierigkeiten bestehen sollten, wird der vorstehende Aufruf des Gauleiters mit dazu beitragen, diese aus dem Weg zu räumen.

Ein Umweg, der sich lohnt.

Wer aus dem Wiesbadener Hauptbahnhof heraustritt und durch die Bahnhofstraße nach dem Innern der Stadt will, wird vor die Entscheidung gestellt, ob er seinen Weg durch die genannte Straße oder durch die Anlagen des Reisingerbrunnens und der Herbertanlage nehmen soll. Der Gang durch die Anlagen bedeutet, daß man einen kleinen Umweg machen muß, um zum Schlusse doch wieder auf die anfangs verlassene Bahnhofstraße zurückzukehren. Schon oft habe ich Leute gesehen, die nicht genau wußten, ob sie es eilig hatten oder nicht, die standen unschlüssig am ersten Eingangsweg, gingen dann durch die Bahnhofstraße und beim zweiten Eingangsweg traten sie — nachdem sie ihren Vorsatz reiflich überlegt hatten — doch in die Anlage ein.

Und sie taten gut daran: gerade jetzt zur Sommerszeit, wenn das Grün der Rasenflächen in satten Farben leuchtet und die Natur den ganzen Reichtum ihrer Blumenpracht in verschwenderischer Fülle ausstreut, lohnt sich der kleine Umweg durch die Brunnenanlagen doppelt. Wer dann noch mit dem Einwand kommt, aus Sparsamkeitsgründen und weil er Schuhsohlen sparen müsse, könne er sich den Umweg durch die Anlagen nicht erlauben, ist nicht nur ein „Knigger", — er verdient auch nicht, daß Gottes liebe Sonne ihn bescheint. Auch der Einwand, für Umwege am Werktag keine Zeit zu haben ist nicht stichhaltig, denn selbst für den eiligsten vom Bahnhof kommenden auswärtigen Geschäftsmann bringt ein Gang durch die Anlagen am Bahnhof einen erwünschten Ausgleich körperlicher und geistiger Kräfte. Die Gesichter der Menschen auf den Bänken, das gleichförmige Plätschern der Springbrunnen strahlen Ruhe aus, die sich von der Hast des Tages wohltuend abhebt und sich gewinnbringend auf Körper und Seele des Menschen, bevor er die geschäftliche Arena „Stadt" betritt, auswirkt. Wer aber seine geistigen Reserven am lebendigen Quell der Natur erneuert, für den wird der Tag bestimmt gewinnbringend und erfolgreich sein!

Dieselbe Ermahnung, den kleinen Umweg durch die Reisingeranlage aus Mühe nicht zu scheuen, gilt natürlich auch umgekehrt, wenn man aus der Stadt nach dem Bahnhof zum Zug will. Dann dirgt dieser Umweg aber meist eine Gefahr: man glaubt nämlich bis zur Abfahrtszeit noch wie lange Zeit zu haben, bummelt langsam durch die Anlagen und wenn man glücklich am Bahnhof angekommen ist, fährt der Zug gerade aus der Halle. „Wären wir durch die Bahnhofstraße gegangen, so hätten wir auch den Zug noch bekommen!" meint dann der verdrießliche Ehemann an der Sperre und die Ehefrau erwidert lakonisch: „Und wären wir nicht so schnell durch die Reisingeranlagen gegangen, dann brauchten wir jetzt nicht so lange auf den nächsten Zug zu warten!" — Weibliche Logik!

K. H.

KdF.-Urlauber gingen und kamen.

Wiesbaden beliebter Urlaubsaufenthalt.

Die Urlaubszüge, die von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nach Wiesbaden geleitet werden, haben immer eine starke Besetzung aufzuweisen. Die Urlauber sind in ihrer Heimat die besten Werber für unsere schöne Stadt und die reichhaltig und abwechslungsreich gestaltete Veranstaltungsfolge, mit der die rührige Wiesbadener Organisation aufwartet, findet restlose Begeisterung bei den Urlaubern. So kommt es auch, daß den meisten der Abschiedsabend viel zu schnell herankommt und nur schweren Herzens Abschied von der Weltkurstadt genommen wird.

Pausen treten in dem Besuch kaum auf, so daß die örtliche KdF.-Dienststelle stets alle Hände voll zu tun hat. Kreiswart Pg. Scherer, Pg. Wolf und all' die übrigen Helfer wissen ein Lied davon zu singen. Aber es klappt alles wie am Schnürchen und die zufriedenen Gesichter der Urlauber sind allen Mitarbeitern der schönste Dank für ihre einsatzbereite Betreuung. Am Sonntagabend konnte Pg. Wolf die 300 Urlauber aus Westfalen-Nord herzlichst in der „Wartburg" verabschieden und am Montagnachmittag kamen schon wieder 850 Volksgenossen aus dem gleichen Gau in Wiesbaden an. Sie wurden mit frohen Klängen der Kreiswerkscharkapelle unter Kapellmeister Lang am Bahnhof in Empfang genommen und am Dienstagabend im Rundsaal des Paulinenschlößchens durch Pg. Scherer willkommen geheißen. Mitglieder der Kreiswerkscharkapelle spielten zum Tanz auf, Carl Llach sang Lieder vom Rhein und Wein und vier Damen der Mainzer Tanzschule Willius-Senzer erfreuten mit beschwingten Tänzen.

p.

Dralle RASIERCREME große Tube 50 Pfennig

Anträge auf Steuerstundung.

Fehler, die schaden können.

Bei jedem Antrage auf Steuerstundung kommt es ganz besonders auf die Art und Weise der Antragstellung an. Unzweckmäßigerweise beziehen sich viele Steuerpflichtige in ihren Anträgen auf Allgemeinbehauptungen, wie etwa unzureichende Beschäftigung gerade in ihrem Geschäftszweige oder dergleichen, mit denen die Finanzbeamten auch beim besten Willen nichts anzufangen vermögen. Verlangt werden muß unbedingt genaue Angabe, auf welche Steuerarten und welche Steuertermine sich der Antrag bezieht, und welche Stundungsfristen und Tilgungsraten begehrt werden. Im übrigen muß die genaue derzeitige Geldlage des Antragstellers dargelegt werden, um seine Flüssigkeit beurteilen zu können.

Wichtigen Aufschluß in dieser Richtung gibt vor allem eine Anführung der vorhandenen Barbestände, Postscheck- und Bankguthaben, sowie der Außenstände, anderseits aber der Bank- und Warenschulden, des eingeräumten Höchstkredites sowie der monatlich zu leistenden laufenden Ausgaben (Gehälter, Löhne, Miete usw.). Empfehlenswert ist auch eine Angabe der Privatentnahmen sowie der Entwicklung des Umsatzes in den letzten Monaten. Bemerkt sei weiter, daß das Finanzamt naturgemäß einer erbetenen Stundung weit eher zugeneigt sein wird, wenn bereits im Stundungsantrag eine geeignete Sicherheit angeboten wird.

Selbstverständlich muß man Stundungsanträge vor der Fälligkeit der Steuern und Steuervorauszahlungen so rechtzeitig stellen, daß die Finanzbehörden noch vor dem Fälligkeitstage ihre Entscheidung treffen können. Wird der Antrag nach dem Fälligkeitstage gestellt, so ist der Säumniszuschlag auch dann verwirkt, wenn dem Antrage später stattgegeben wird.

W. H. D.

— **Die Sophora verlor drei Äste.** Auf dem Parkplatz am Theater steht eine große kräftige Sophore, der von dem starken Wind der letzten Tage drei Äste abgeknickt wurden. Die Sophora japonica gehört zu den spätblühenden Bäumen. Erst jetzt hat der hohe Baum mit seiner dunkelgrünen, fiederblättrigen Belaubung seine zart elfenbeinfarbigen, wundervoll duftenden Blüten entfaltet. Der Bruch der Äste ist im Blütenstadium besonders ungünstig. Die Gärtner gingen darum sofort an die Splitterbeseitigung und Besäubung des Stammes bzw. der Bruchstellen mit Bandeisen, damit nicht noch weitere Äste abbrechen können. — Die leuchtend rote Salvia splendens hat nunmehr ihren Einzug in den Kochbrunnengarten gehalten. Die großen Beete sind dort mit den prächtigen Blumen bepflanzt worden und geben dem Kochbrunnen ein schönes, wirkungsvolles Aussehen.

— **Obstbaumzählung.** Im September findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Reichsgebiet eine Zählung der Obstbäume und Obststräucher statt.

— **Tor!!** An einem der schönen Sommerabende spielen in einer nach Geschäftsschluß sehr ruhigen Straße der Innenstadt zwei Jungens mit einem Miniatur-Fußball. Der Ball wird hin und her geschossen und muß gehalten werden. Gelingt das nicht, so muß der vorbeigelassene Ball eingeholt und von der Stelle aus zurückgegeben werden, wo er wieder erreicht wurde. Es galt also den Partner möglichst weit zurückzutreiben. Da die beiden sehr wachsam und gleich flink sind, bleiben sie fast auf derselben Stelle, ohne daß das Spielfeld verschoben wird. Von der einen Seite der Straße kommen einige ältere Herren gerade dazu, als der Ball einmal nicht gehalten wird. Rasch entschlossen springt einer davon auf die Fahrbahn, hält den Ball und schießt ihn zu-

wohl zu sagen und sich nur noch der Musik zu widmen. Am 11. November schreibt Cornelius: „Ich habe neulich mit derselben Rolle, in der ich vor drei Jahren zum erstenmal auftrat, Pistol, ein Seitlänzerjunge in dem Schmarren „Kean", von Alexander Dumas, meine theatralische Laufbahn beschlossen, und es war mir eine gewisse Befriedigung, daß mir gerade beim Abschiede zum ersten Male das süße betäubende Glück eines Applaus zuteil wurde und noch mehr, daß ich ihn ohne Wehmut hören konnte. — Lieber Carl, ich habe der Bühne entschieden entsagt und werde es nie bereuen; wolle Gott nur, daß die Muse der Töne das Opfer, welches ich applaudierter Bretterheld und angehender Kulissenreißer ihr bringe, erkennt und mir recht innig ihren ganzen Reichtum erschließt. Bei Gott, ich habe es gut vor, nur Mut und Geduld! Mein ganzer Tag ist jetzt der einen Musik geweiht!"

Cornelius hatte die Kraft, das „unselige Zwitterding" von Schauspieler und Musiker über Bord zu werfen, nicht aus eigenem Antrieb gewonnen. Da der Vater bereits ein Monat vorher — am 11. Oktober 1843 — gestorben war, so hatte sich der Bruder Carl in einem Schreiben an den Oheim, den berühmten Maler Peter von Cornelius in Berlin gewandt und ihm die ganze innere und äußere Lage und Verfassung seines Bruders Peter ausführlich dargelegt. Zusammenfassend schloß Carl Cornelius seinen Brief an den Oheim mit folgendem Bittgesuch: „Mein Wunsch und meine Bitte ist, daß Sie Peter nach Berlin rufen, dort ein halbes Jahr etwa für ihn sorgen und wenn das möglich ist, durch Ihren Einfluß eine musikalische Stelle ihm verschaffen. Ist er einmal eine kleine Weile da, so wird er keiner Unterstützung mehr bedürfen . . . nur für den Anfang sorgen Sie, für das übrige, dafür stehe ich, ist es nicht mehr nötig."

Carl Cornelius hatte mit seinem Schreiben Erfolg bei seinem Oheim; schon im Sommer 1844 traf dessen zusagende Antwort ein, und er teilte Peter Cornelius mit, daß er ihn bei dem berühmten Kontrapunktisten und Kompositionslehrer Wilhelm Dehn in Berlin auf seine Kosten als Schüler angemeldet habe.

Endlich hatte Peter Cornelius erreicht, was er seit frühester Jugend erlebnt hatte: er durfte nur noch seiner geliebten Musik leben!

Anfang September 1844 verließ Peter Cornelius Wiesbaden, wo er fünf entscheidende Jahre seines jungen Künstlertums verbracht hatte, und traf am 17. September 1844 nach einem Umweg über Soest in Berlin ein. Eine neuer Abschnitt seines bewegten Künstlerlebens, das ihn bis auf die Höhen dessen, was ein Künstler auf Erden erreichen kann, hinaufführen sollte, begann!

Aus Kunst und Leben.

* **Weltaufführung des Tobis-Films „Verwehte Spuren" in Venedig.** Auf der Internationalen Filmkunstschau in Venedig fand am Mittwoch, unter stärkster Beteiligung der Spitzen der italienischen und ausländischen Gesellschaft, darunter des Herzogpaares von Genua, des italienischen Erziehungsministers Bottai und der Gattin des Außenministers, Gräfin Edda Ciano, sowie des italienischen Botschafters in Paris, Cerutti, die Welt-Aufführung des Tobis-Filmes „Verwehte Spuren" statt. Die Filmhandlung spielt bekanntlich im Jahre 1867 während der ersten Pariser Weltausstellung. Kristina Soederhaum spielt die Rolle der unglücklichen Tochter mit tiefergreifendem Ausdruck. Veit Harlan gab der Handlung grosartigen Schwung. Von den übrigen Gestaltern ist der Präfekt von Paris von Friedrich Kayßler die eindrucksvollste Leistung. Die Freilichtaufführung im „Garten der leuchtenden Brunnen" wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Mit gutem Erfolge wurde auch der deutsche Kulturfilm „Riemenschneider, der Meister von Würzburg" aufgenommen, der in wundervoller Plastik und äußerst glücklich gewählter Zusammenstellung ein Bild vom Schaffen des großen Bildhauers einer der reichsten Epochen der deutschen Kunstgeschichte vermittelt. In ein eigenartiges Milieu führte der französische Film „Gefängnis ohne Gitter". In dem Film sind es die Erziehungsmethoden der alten und der modernen Zeit, die bei der Schilderung des Lebens in einer Besserungsanstalt für Mädchen scharf aufeinander prallen. Es spricht für den Film, daß das Publikum mitten im Laufe des Geschehens in spontanen Beifall ausbrach. Der Film wendet sich direkt an das Gefühl und wird durch dieses dem Zuschauer weitaus nähergebracht als durch breite, nur durch den Verstand zu erfassende Erörterungen. Daher der starke Eindruck, den der Film auf das Lidopublikum machte. Corinne Luchaire und Annie Ducaux waren die beiden Hauptdarstellerinnen.

* **Natur und Kunst.** Der Kunsthändler Karl Haberstock sah Trübner zu einem Brustbild. Das halbfertige Porträt wollte dem Abkömmlerleben fast zu schmeichelhaft erscheinen, er sagte etwas von Naturtreue und tippte auf die Stellen, wo nach seiner Meinung Runzeln und Falten zu sehen sein müßten. Darauf Trübner: „Wegen Naturtreue wenden Sie sich bitte an den Photographen Dransfeld am Ende der Straße. Mich verschonen Sie freundlichst mit Ihren Gesichtsfalten — ich male Geschichte und keine Feuilletons."

rück. Er wird auf der anderen Seite glänzend gehalten und sofort zurückgegeben. Und nun entwickelt sich ein Spiel zwischen dem älteren Herrn auf der einen Seite und Schuljungen auf der anderen. Der Herr wirft Mantel und Hut seinen Begleitern zu und ist mit bewundernswertem Eifer bei der Sache. Immer mehr Zuschauer folgen dem Kampf mit großem Interesse und feuern die Spieler mit launigen Zurufen an. Der Ältere hält sich auch anfangs sehr tapfer und wird für jeden Ball den er hält, mit Bravorufen belohnt. Aber auf die Dauer ist er der stürmischen Jugend seines Partners nicht gewachsen. Er wird immer weiter zurückgeschickt und immer öfter fliegt der Ball an ihm vorbei. Tor! Tor! schreien die einen. Halt ihn! Halt ihn! die andern. Schließlich gibt sich der Ältere geschlagen, er gibt auf. Erhitzt und abgekämpft geht er zu seinen Begleitern zurück, erhält aber für sein tapferes Verhalten allgemeinen Beifall.

— **Max und Moritz im Residenz-Theater.** Im ausverkauften Residenz-Theater gab die Max-und-Moritz-Bühne ein recht lustiges Gastspiel, bei dem in sechs Aufzügen die Streiche dieser beiden Buben aufgerollt wurden. Dabei hatte man sich natürlich an Busch's Erzählung gehalten, nur nur den Schluß etwas verändert. Max und Moritz werden hier durch eine tüchtige Tracht Prügel, die ihnen in der Mühle verabfolgt wird, kuriert und versprechen darauf, jegliche weiteren Streiche zu unterlassen. Mit Spannung verfolgten die Kinder das Spiel und sparten nicht an lauten Zurufen und lärmenden Beifallsäußerungen. Zum Schluß zollte man den Darstellern viel Beifall.

— **Eine Blutprobe** war erforderlich, um beim zweiten Verhandlungstag des Schwurgerichts die ledige Maria G. der falschen Eidesleistung zu überführen. Die G. hatte unter Eid einen Mann als Vater ihres unehelichen Kindes bezeichnet und Unterhaltsansprüche geltend gemacht. Da die Vaterschaft bestritten wurde, mußte die Blutprobe zur Beweisführung herangezogen werden. Diese ergab, daß das Blut von Mutter und Kind zur Gruppe M., dasjenige des angeblichen Vaters zur Gruppe N. gehört, womit bewiesen war, daß der bezeichnete Volksgenosse als Vater des Kindes nicht in Frage kommt. Die Angeklagte hatte also einen Meineid geleistet und mußte dafür bestraft werden. Da aber die Verhandlung ergab, daß die richterliche Belehrung vor der Eidesleistung, bei der Einstellung der Angeklagten, vielleicht nicht ganz ausgereicht hatte, sie von der Wichtigkeit ihrer Aussage zu überzeugen, kam ihr der § 157 zugute, wodurch die auszuwerfende Strafe auf ein Viertel ermäßigt werden konnte, so daß das Gericht die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilte.

— **Nicht so schnell fahren, daß man auf den Gehweg abbiegen muß.** In der Thelemannstraße kam es fast zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen zwei Lastwagen, die im Knie der Straße um ein Haar zusammengeprallt wären, wenn nicht der Fahrer des einen Wagens das Steuerrad schnell herumgerissen hätte und auf den Bürgersteig gefahren wäre. Ein solches Fahren stellt jedoch eine Gefährdung der Fußgänger, vor allem auch der Kinder dar, die in dieser Straße häufig spielen. Während die Straße vor neun Jahren nur als Einbahnstraße benutzt werden durfte, kann sie jetzt in beiden Richtungen befahren werden, was jedoch bei der Unübersichtlichkeit der Thelemannstraße und dem gesteigerten Verkehr (in letzter Zeit wird sie von ungemein vielen Lastwagen befahren) recht gefährlich ist. Täglich kommt es dort fast zu Zusammenstößen und es ist zu fürchten, daß sich ein größerer Unfall ereignet, wenn dort keine andere Lösung gefunden wird.

— **Auszeichnung für einen verdienstvollen Lebensretter.** Schon verschiedentlich wurde der stets einsatzbereite Lebensretter und bekannte Schwimmmeister Wilhelm Stein für seine stete Hilfe, die er anderen in Gefahr befindlichen Volksgenossen zuteil werden ließ, geehrt. Seit 25 Jahren gehört Wilhelm Stein der Marinekameradschaft „Gorch Fock" an, nachdem er schon in der Belastungszeit unter schwierigen Verhältnissen die Marine-Jugend gründete und für diese in Schierstein einen 35 Meter hohen Schiffsmast baute. Der Bundesführer hat nun dem Kameraden Stein die Ehrennadel für seine 25jährige Mitgliedschaft verliehen.

— **Die älteste Wiesbadener Einwohnerin,** Fräulein Luise Lauß, Moritzstraße 19, beging ihren 101. Geburtstag. Der Oberbürgermeister sandte der Jubilarin anläßlich dieser, im Menschenleben so seltenen Feier, ein Glückwunschtelegramm.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 18. August. Auftrieb: 28 Ochsen, 17 Bullen, 130 Kühe, 44 Färsen, 117 Kälber, 34 Schafe, 224 Schweine. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 7 Kühe. Marktverlauf: Zugeteilt. Für 50 kg Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 44—45, b) 40—41. Bullen: a) 40—43, b) 39. Kühe: a) 41—43, b) 34—39, c) 28—33, d) 20—25. Färsen: a) 42—44, b) 37—40, c) 35. Kälber: a) 56, b) 59, c) 48—50, d) 25—40. Schweine unverändert.

Wiesbaden-Schierstein.

Die letzten Garben der Ernte werden zum Dreschplatz gefahren. Der Regen hat an den Körnern bisher keine Keimung entstehen lassen. Die Stoppelfelder werden zur Zeit schon wieder gepflügt und für den Herbst vorbereitet. Für die Spätkartoffeln war der letzte Regen noch zur rechten Zeit gekommen, ebenso für die Wiesen- und Kleefelder. — Durch den in diesem Jahre erstmalig eingesetzten Rebenschutzdienst konnten die Winzer vor größerem Schaden bewahrt werden. Die gesamten Weinberge stehen in vorzüglichem Wachstum.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Offenes Singen und Tanzen der Volkstumsgruppe.

Der von der Volkstumsgruppe in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am Dienstag, 16. d. M., in der Schule an der Kastellstraße veranstaltete Sing- und Tanzabend brachte der Volkstumsgruppe einen großen Erfolg. Alt und Jung waren erschienen und der Raum der Turnhalle war gerade noch groß genug, die Tänze in mustergültiger Weise durchzuführen. Der Leiter der Volkstumsgruppe, Fg. Severin, verstand es, den Abend mit alten und neuen Liedern und Tänzen so abwechslungsreich zu gestalten, daß auch die älteren Anwesenden nicht mehr zurückhielten, sich lebhaft daran zu beteiligen, was allgemeine Begeisterung hervorrief. Zwischendurch zeigten Lehrer und Schüler der gerade beendeten Unterrichtsstunde der Musikschule ihr Können auf der Handharmonika, was mit reichlichem Beifall belohnt wurde. Der Leiter der Volkstumsgruppe wies dann in kurzen Ausführungen daraufhin, die Volkstumsgruppe nicht als irgend einen Verein anzusehen. Er betonte ferner, daß wir uns hier nicht auf einem Tanzboden befänden, um neuartige Schlagertänze vorzuführen. Aufgabe der Volkstumsgruppe sei es, altes deutsches Volksgut wieder zu erwecken und zu erhalten. Als dann der Abend mit einem schönen Walzer endete, hätte man allgu gerne noch weiter gemacht und es wurde hierbei allgemein der Wunsch geäußert, diese Abende noch öfters stattfinden zu lassen.
Es wäre zu wünschen und zu hoffen, daß der Kreis der Teilnehmer an der Volkstumsarbeit immer größer wird und es sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß die Übungsabende der Volkstumsgruppe regelmäßig Dienstags, 20.30 Uhr, in der Turnhalle der Schule an der Kastellstraße stattfinden.

Auf dem Wiesbadener „Boulevard".

Es hat lange gedauert, bis Wiesbaden draußen auf der Wilhelmstraße Mokka schlürfen durfte. Vielerlei Bedenken galt es zu zerstreuen. Aber endlich haben sich die Stadtväter vor ein paar Jahren einverstanden erklärt. Und nun finden alle — Kurgäste, Einheimische und „Hergeloffene", — daß der Kontakt mit dem buntbewegten Leben der eleganten Wilhelmstraße erst so richtig hergestellt ist.

Der Pariser sitzt schon seit Jahr und Tag hinter seiner Limonade oder einem Apéritif und schaltet sich sozusagen in den Strom des großstädtischen Straßenlebens ein. Ja, seine Vorliebe geht heute sogar so weit, daß er sich in den Wintermonaten neben einen der Holzkohleöfen kemmt, die vielfach vor den Cafés postiert sind, und so — mit hochgeschlagenem Paletotkragen und rotgefrorener Nase — der alten Passion huldigt.

So weit sind wir ja in Wiesbaden noch nicht, aber man ist schon zufrieden, wenn man in der warmen Jahreszeit bis in den freundlichen Herbst hinein auf „unserm Boulevard" hocken kann.

Ein paar zierliche Tische und farbenfrohe Stühle, umrahmt von Kästen mit Efeu oder rotglutenden Geranien — und fertig ist die Laube. Nun ja, — Laube ist natürlich schon ein bißchen weitgegriffen. Wie sagte doch ein Berliner Wirt so treffend zu seinem Kellner? „Justav, trag den Garten raus!" Die Spree-Athener treffen bekanntlich immer den Nagel auf den Kopf. Ist es nicht auch bei uns so? Kaum winkt nach einem regenreichen Tag ein Fetzen Himmelsblau aus grämlichen Wetterwolken hervor, schon tragen flinke Hände — husch, husch — den „Garten" wieder auf den leeren Bürgersteig. Und da steht er dann, wie hingestreut, und ladet zu einem geruhsamen Stündchen bei Kaffee und Kuchen ein.

Wer ließe sich in diesen Abschiedstagen des Sommers nicht gerne noch ein wenig draußen auf dem Wiesbadener Boulevard nieder? Diese letzten warmen Sonnenstunden wollen ausgekostet sein. Man kommt — hält Ausschau nach einem Plätzchen, ein paar Blicke heben sich von Kaffeetassen und mustern den Neuankömmling, — aber schon sitzt man, eingereiht in diese ständig wechselnde Gemeinschaft. Und nun befindet man sich mit den Nachbarn sozusagen in Tuchfühlung. Unfreiwillig schnappt man hier und da ein paar Worte auf.

Drei füllige Damen, die den Tisch auf der andern Seite umranken, unterhalten sich lebhaft über eine junge Blondine, die im Hintergrund, gleich an der Hausfassade sitzt. „Nein sowas!" „Unerhört!" — „So eine Geschmacklosigkeit!"

Was tut sie, die bastblonde Missetäterin? Sie läßt ihren Drahthaarfox aus einem Aschenbecher einen Klex Schlagsahne schleckern. „Wuffi" scheint das als selbstverständliche Entschädigung für die angeinte Langeweile hinzunehmen. Im Nu ist der Sahneklex verschwunden, aber die entrüsteten Damen entrüsten sich weiter. „Frauchen" tut, als ob sie nichts hört und sieht und rührt unbeteiligt im Kaffee herum. Und „Wuffi" fand die Sache gar nicht „geschmacklos". In kurzen Abständen schlenkert er die Zunge über die blanke Nase — mal von rechts, mal von links herum, immer hübsch der Reihe nach, — und sieht die Sahnespenderin erwartungsvoll an.

Aber man kann sich nicht ausschließlich auf einen Drahthaarfox konzentrieren, das hieße, beinahe auf den Hund kommen. Das vorbeiflutende Leben nimmt Aug und Sinne gefangen. Das ist ein Kommen und Gehen, ein immer wieder fesselndes Bild. Kecke Hütchen auf dauergewellten Locken, wippen vorüber. Zartbestrumpfte Beine in farbenfreudigem Schuhwerk schreiten vorbei. Welche Modeschau bietet so viel Abwechslung? Fesche Herbstkomplets, sommerlich leichte Capes, großrandige Hüte, schleierumrahmte Kappen, die wie Trachtenhäubchen aus dem Schwarzwald anmuten, — das alles wird vorbeigetragen in stetem Wechsel. Welche Mannigfaltigkeit! Wie recht das Sprichwort doch hat: „Die Mod' ist weiblichen Geschlechts, hat folglich ihre Launen!"

Die Limousinen, Kabrioletts, Sport- und Stromlinienwagen, die vorübersitzen oder unter der Platanenallee parken, tragen ebenfalls dazu bei. Auch hier sind — wie bei den Frauen — alle Jahrgänge und die gleiche Farbenfreudigkeit wahrzunehmen. Zwar die Urahne des Autos fehlt heute im Bild, — sie mag in Museen träumen — lebt sozusagen in Zurückgezogenheit, dabei zählt sie erst fünfzig Jahre. Man bedenke! Die Frau von heut ist jedenfalls, das muß festgestellt werden, lebenskräftiger, selbst wenn sie schon ein halb Jahrhundert hinter sich hat.

Was war das? Welch ein Quietscher? Eine Autobremse? — Nein, die eine Vertreterin des Damentrios nebenan hat ihn losgelassen. „Wuffi, hier her!" ruft die Bastblonde im Hintergrund. Sie ahnt gleich den Zusammenhang und hält Ausschau nach dem Ausreißer, der fremden Damen „hundeschnäuzigkalt" die Beine beschnuppert. Wiederum Entrüstung auf der ganzen Linie. „Unerhört!" — „Fräulein, zahlen!"

Kaum sind die drei in dem vorüberflutenden Strom untergebracht, hat schon ein neuer Gast den Tisch mit Beschlag belegt. „Fräulein ein Eis bitte!"

Eis! — Sommerbeglückende, gefrorene Herrlichkeit! Wie lange wirst du noch munden, wie lange noch ersehnte Kühlung bringen? Die Platanen streuen schon gegilbtes Laub auf den Wiesbadener Boulevard . . . W. R.

Auch das Hilfswerk für deutsche bildende Kunst fördert Du durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSG.!

Wiesbaden-Dotzheim.

Erholungsheime sind voll belegt. Die verschiedenen Erholungsheime unseres Stadtteils weisen auch jetzt im Spätsommer guten Besuch auf. Während das Erholungsheim der NS.-Frauenschaft Gau Essen, genannt „Taunusblöde", während des ganzen Jahres erholungsbedürftige Mütter und Kinder aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet beherbergt, die sich dort bester Erholung erfreuen, ist das am Chausseehaus gelegene „Taunusheim" in der Hauptsache auf Saisonbetrieb zugeschnitten. Dieses Heim wird zumeist von Angehörigen der kaufmännischen Berufe aufgesucht. Im Winter, einsam verträumt im stillen Wald liegend, ist das Walderholungsheim vor dem Chausseehaus in Sommerhalbjahr als BdM.-Sommerlager eingerichtet, woselbst in je achttägigem Aufenthalt die jungen Mädels Auspannung suchen. Das Heim „Taunusblick" der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wiesbaden ist dagegen als Genesungsheim der Kassenmitglieder fast das ganze Jahr geöffnet. So erfüllt jedes Heim seinen guten Zweck zum Wohle aller Volksgenossen.

Westfälische Kinder auf Besuch. Zur Zeit sind hier in Freistellen eine Anzahl erholungsbedürftige Kinder aus dem westfälischen Industriegebiet untergebracht, die im Rahmen der Kinderlandverschickung durch die NSV. betreut werden. Die Kleinen fühlen sich hier sehr wohl. Seitens der Quartiergeber und der NSV. wird alles getan, um den Kindern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Unfug im Steinbruch. Der unbenutzte große städtische Steinbruch an der Trifft übt auf die größeren Schuljungen zweifellos eine Anziehungskraft aus. Hier werden oft abenteuerliche Pläne ausgeheckt. An den steilen Wänden werden Kletterpartien veranstaltet und vor einigen Tagen wollte man sogar zum Bau einer „Hütte" Bruchsteine brechen. Die abgebrochenen Steine verursachten schließlich durch herabrollen bei einem Jungen einen Unterschenkelbruch. Um weitere derartige Unfälle zu verhüten, müßte ein strenges Verbot des Steinbruchbetretens erlassen werden.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Donnerstag-Vormittagsziehung.

10 000 RM.: 185 032 354 069.
5000 RM.: 129 942 203 498.
3000 RM.: 105 514 199 576 317 697 345 382 383 939.
2000 RM.: 14 322 46 879 68 269 73 036 78 708 78 852 109 245 109 372 109 653 113 589 184 560 189 014 192 239 372 267.
1000 RM.: 15 999 39 292 50 502 52 989 77 864 89 590 140 717 152 302 161 816 163 321 175 842 185 492 191 389 209 815 210 100 237 856 243 843 249 471 298 244 314 424 342 755 349 173 363 418 366 745.

Donnerstag-Nachmittagsziehung.

200 000 RM.: 4022.
100 000 RM.: 135 470.
10 000 RM.: 274 120.
5000 RM.: 212 320 262 902 322 334 357 999.
3000 RM.: 13 309 54 255 247 937.
2000 RM.: 64 854 169 988 172 317 179 700 357 535 361 137 373 896 396 260.
1000 RM.: 37 042 54 839 143 121 176 595 195 784 205 535 206 272 226 099 253 544 276 622 287 618 298 199 298 503 307 482 330 236 343 116 345 828 354 981 356 815.
(Ohne Gewähr.)

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Thalia-Theater.** Ein Staat irgendwo in der Welt ist von inneren Unruhen durchwühlt. Ein durch Zufall vereiteltes Zugattentat weist auf gesteigerte Tätigkeit der heimlichen Verschwörer. Diese verfügen über ein reiches Waffenarsenal, die Befehle ergehen durch einen Schwarzsender, dessen Chiffre mit „Geheimzeichen L—B—17" benannt wird (unter den Drehbuchverfassern des so betitelten Terrafilms findet sich auch der durch seine Wiesbadener Tätigkeit wohlbekannte, inzwischen in einer Reihe erfolgreicher Filmrollen hervorgetretene Berthold Ebbecke). Generalstabshauptmann Terno erhält den Auftrag, die Pläne der Verschwörer zu eruieren, ihr unbekanntes, von allen Maßnahmen der Regierung unterrichtetes Oberhaupt festzustellen. Spuren führen zu einem eleganten Varietétheater, wo die schöne Manja Triumphe feiert, doch nur Mittelsmänner werden entdeckt und wenn man Verrat von ihnen fürchtet, rücksichtslos durch ihren Auftraggeber beseitigt. Das dechiffrierte Geheimzeichen weist auf einen unmittelbar bevorstehenden blutigen Aufstand, die bewaffnete Macht kann ihm wohl zuvorkommen, doch die Unruhe bleibt, solange der Mann im Dunkel seine Fäden spinnt: Wer steckt hinter dem geheimnisvollen „Zensit"? Mit dieser Frage steigert sich die fiebernde Spannung des Filmes, den der Regisseur R. Tourjansky mit packender, rücksichtslos zwingender Kraft gestaltet hat. Alles in ihm drängt zu einer schicksalhaften Entscheidung. Man spürt die vibrierende Unruhe, sieht die Vorbereitungen des unheimlichen, nicht zu fassenden Feindes, der wie ein Schatten ist. Entschlossene Männer setzen sich unbedenklich für ihre Pflicht ein, überall umlauert sie Hinterhalt und Gefahr. Allein die atemlos mitreißende Spannung erschöpft nicht den Eindruck des Films; nicht weniger hervorzuheben ist die logische Klarheit des Aufbaues, die treffliche Zeichnung des Hintergrundes, die ganz unmittelbare Stimmungswirkung und die sehr lebendige Charakteristik der Personen. Zudem sind für die Darstellung, selbst in kleinsten Episoden, vorzügliche Kräfte herangezogen. Den Hauptmann Terno verkörpert Willy Birgel, meisterhaft ist die Sicherheit seines Spieles, verhalten, überlegen und menschlich-echt in jedem Zug. Hilde Weißner gibt eine rassige Manja, prachtvoll vereint der Kommissar Otto Wernicke Dienststrenge und gemütvollen Humor. Gleich gelungene Typen schaffen Bernhard Minetti, René Deltgen, Theador Loos, und hinter den Genannten stehen die anderen nicht zurück, ein so ausgezeichnet gerundetes Zusammenspiel zu bieten, das der Film ohne weiteres (mit untermalender Musik von Franz Grothe) als Spitzenleistung seiner Art bezeichnet werden kann. Im Beiprogramm entzückende Aufnahmen von allerlei „Tierkindern auf dem Bauernhof" und die Wochenschau mit den aktuellen Bildberichten vom Amerikaflug des „Condor". Heinrich Leis.

Zeichnung: Walter Terra

Hilde Weißner als Tänzerin Manja Dusan und Willy Birgel als Hauptmann Terno in dem neuen Terra-Großfilm „Geheimzeichen L-B-17"

Fragen des deutschen Einzelhandels.

Wie teuer, bitte?

In einem kleineren Lebensmittelgeschäft, in dem der Inhaber selbst bedient, wird von einer gut gekleideten Dame eine Kleinigkeit verlangt. Während die Ware eingepackt wird, fragt die Kundin: „Wie teuer ist das?" Darauf erhält sie die Antwort: „Nicht teuer, meine Dame; ich habe überhaupt keine teure Ware"; worauf die Dame entgegnet: „Ich muß doch wissen, wie teuer es ist!" „Sie wollen wissen was die Ware kostet", sagt der Verkäufer und nennt ein paar Pfennig, die zu zahlen sind. Etwas verblüfft verläßt die Dame den Laden und wie zu seiner Entschuldigung erklärt der Inhaber des Geschäftes einem anderen Kunden, den er gut zu kennen scheint: „Fast jeder zweite Käufer fragt, wie teuer dies und das ist. Man könnte fast annehmen, wir hätten eine Teuerung im Lande. Dabei sind doch die Markenartikel zum Beispiel durchweg billiger geworden und auch die übrigen Waren werden auf dem gleichen Verkaufspreis gehalten wie seit Jahren."

Damit hat er zweifellos recht. Aber er wird mit seinen Erziehungsversuchen wenig Anklang finden. Das Publikum liebt es nicht, auf solche Ausdrucksschnitzer aufmerksam gemacht zu werden und empfindet es als eine Zurechtweisung, die dem Verkäufer nicht zukommt. Der Kunde ist bekanntlich immer im Recht und wenn er zehnmal unrecht hat. Teuer ist eine Ware erst dann, wenn ihr Preis dem dafür gebotenen Gegenwert nicht entspricht. Bei der heutigen Preisüberwachung und Preisprüfung ist das auf jeden Fall ausgeschlossen, besonders bei Lebensmitteln. Trotzdem wird der kluge Kaufmann solche kaum wörtlich zu nehmende Ausdrucksformen großzügig überhören, und daran denken, daß das Empfinden von „teuer" oder „billig" nicht zuletzt von der Größe des Geldbeutels abhängig ist.

Tabakautomaten vor Kolonialwarenläden.

In Orten mit Spezialgeschäften für Rauch- und Tabakwaren dürfen Kolonialwarengeschäfte nur dann einen Tabakwaren-Automaten, aus dem nach Ladenschluß weiterverkauft werden kann, aufstellen, wenn der jährliche Mindestumsatz in Tabakwaren sich nachgewiesenermaßen auf mindestens 6000 RM. im Jahre beläuft. Es ist nun möglich, daß der Umsatz in Tabakwaren unter diese Grenze herabsinkt, womit sich sofort die Frage erhebt, ob alsdann der Automat entfernt werden muß. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat diese Zweifelsfrage nunmehr dahin geklärt, daß bei einer nur vorübergehenden Unterschreitung des jährlichen Mindestumsatzes von 6000 RM. der Automat beibehalten werden darf, weil es eine unbillige Härte wäre, einen Automaten, der immerhin beträchtliche Anschaffungskosten verursacht hat, sofort wieder zu entfernen, wenn einmal die Geschäftskurve nach unten weist. Erst wenn eine genügend lange Beobachtungszeit den Beweis erbracht hat, daß der Umsatzrückgang eine Dauererscheinung bleibt, ist der automatische Tabakwarenverkauf einzustellen.

Automaten als offene Verkaufsstellen.

Es wird auf Grund einer Äußerung des Reichswirtschaftsministers darauf hingewiesen, daß das Gesetz über den Verkauf von Waren aus Automaten lediglich den selbsttätigen Verkauf von Waren während der Ladenschlußzeiten regelt. Ein nicht in Verbindung mit einer offenen Verkaufsstelle stehender Automat, dessen Aufstellung die zuständige Verwaltungsbehörde auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels genehmigt hat, ist als selbständige offene Verkaufsstelle anzusehen, auf die die Vorschriften über den werktäglichen bzw. sonntäglichen Ladenschluß im vollen Umfang Anwendung finden.

Sommer am Scheideweg.

So mancher horcht, die Ohren spitz,
dem Gang der Zeitenmühle
und ahnt sich schon im Vollbesitz
der herbstlichen Gefühle!
Uns andern scheint doch vorderhand
das Licht der Hoffnung frommer —
im Garten und am Badestrand,
es lebe lang der Sommer!

Zwar wuchert schon das Asternbeet
in bunten Farbenflammen,
wie wildes dunkles Feuer steht
ihr satter Glanz zusammen.
Doch schwimmt im Tropfenglanz das Licht
auf ihren Blütenbrauen —
ein Schimmer goldner Zuversicht,
auf sommerlichen Auen!

Daneben steht, dem Blick zum Tag
die stolze Sonnenblume,
hinaufgereckt nach eignem Schlag
und doch vermählt der Krume!
Der Georgine bunter Stern
im farbenfrohen Kreise
berührt, der Welt entrückt und fern,
das Herz auf seine Weise.

Wohl ist des Gartens Farbenkleid
um einen Schein erblichen,
wohl gilbt im Laub des Herbstes Neid
mit tausend Pinselstrichen.
Doch pocht und pulst des Sommers Saft
noch stark in jedem Zweige!
Drumm schlürfe, Herz, mit ganzer Kraft
des edlen Bechers Neige.

Kuno.

Aus Wien nach Hamburg und über's Meer.

Die Bar hinter der Uhr. — Zigaretten aus der Spieldose. — Der neue Exportweg der Ostmark.

(Von unserem Hamburger Mitarbeiter.)

Seit der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Altreich ist jetzt für Österreich die Möglichkeit erschlossen, seinen bisher besonders auf Ost-Europa beschränkten Export nunmehr auch nach Übersee auszudehnen. Die hamburgischen Handelsbeziehungen können viel dazu helfen, die Erzeugnisse der deutschen Ostmark in anderen Erdteilen abzusetzen. Um die Verbindungen für diesen Übersee-Export anzubahnen, haben die Ostmark-Handelskammern und die Industrie- und Handelskammer Hamburg jetzt eine Musterschau von Erzeugnissen des Landes Österreich in Hamburg veranstaltet, auf der besonders die Hamburger Exportvertreter Anregungen erhalten sollen.

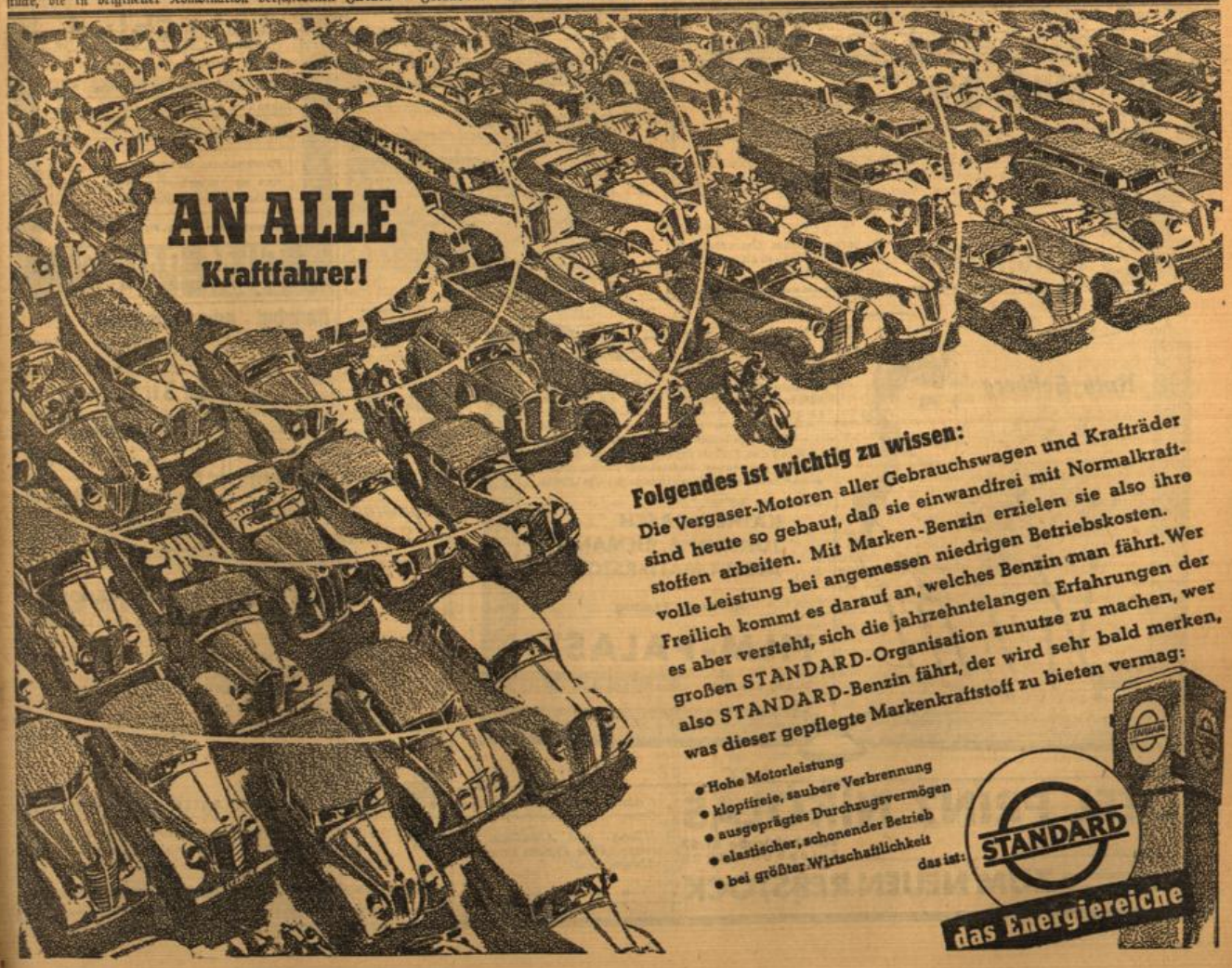
Für den Export kommen selbstverständlich nur solche ausgesuchte Qualitäts- und Luxuswaren in Betracht, wie sie speziell in Amerika, besonders in Südamerika bevorzugt werden, und man wird sehen, daß der Geschmack in den überseeischen Ländern andere Weg geht, als bei uns. Typisch für die Ostmark ist die Holzgalanterie-Erzeugung. Es handelt sich dabei vielfach um kunsthandwerkliche Spezialstücke, die in origineller Kombination verschiedenen Zwecken dienen. Viel verarbeitet ist ferner Schildpatt, Bernstein und Meerschaum. Ausgezeichnet in Qualität und Geschmack sind die verschiedenen Luxus- und Gebrauchslederwaren, mit denen gerade Wien besonders hervortritt. Daß sich im übrigen das Möbelhandwerk, die Textilindustrie, technische Erzeugnisse, Papier und allerlei Bijouteriewaren in dieser Musterschau ein Stelldichein geben, ist selbstverständlich.

Die besondere Eigenart dieser Musterschau geben ihr aber diejenigen Dinge, die man zwar unter die Sparte Gebrauchsgegenstände, ebensosehr aber auch unter die der Luxuserzeugnisse registrieren kann. Es sind vor allem jene Raffiniertheiten, die uns heutzutage nur noch belustigen, weil sie bei uns einer Geschmacksrichtung der Vergangenheit angehören, während sie in Übersee auch heute noch recht beliebt sind.

Wir drücken auf einen verborgenen Knopf einer eleganten, polierten Tischuhr. Die Fläche mit dem Zifferblatt öffnet sich, wobei die Uhr übrigens exakt die Zeit anzeigt, eine Spieldose klingt auf, spielt „Ein Freund, ein guter Freund ..." und eine kleine Bar mit Likörgläsern und Flaschen wird sichtbar. Man zweifelt, ob das eine raffinierte Platzausnutzung für moderne Kleinwohnungen sein soll, oder ob spielerische Raffinessensucht sich hier austobte. Und wer würde hinter dem Miniatur-Radioapparat eine Spieldose vermuten, aus der Zigaretten aufsteigen? Wir nehmen den kleinen Würfel in die Hand, der, gut poliert, auf einer Fläche eine Anzahl Löcher zeigt. Wieder ein Druck auf den bewußten geheimnisvollen Knopf, eine Spieluhr tritt in Tätigkeit und aus den Löchern steigen die Zigaretten auf. Wenn man sich bedient hat, verschwinden die restlichen Zigaretten bei den letzten Takten des Walzers wieder im Würfel.

Da mag man den Kopf schütteln, aber für den Export ist das richtig. Zum Schluß blättern wir in dem kleinen Lederband, der mit Farbornamenten geschmückt und mit einem goldenen Schloß verriegelt ist: Das Tagebuch der Wienerin. Ja, weit sind wir von den langen Ergüssen vergangener Jahrzehnte entfernt. Hier findet sich auf jeder Seite des Büchleins ein kleiner Raum für je fünf Tage fünf verschiedener Jahre: Ein Fünfjahresprogramm gleichsam, in Stichworten, als gut registriertes Nachschlagewerk: wann traf ich ihn — und ihn — und wann ist das neue Abendkleid fällig — und wie lange hielt die Dauerwelle ... Man erfährt es nicht — denn dafür ist ja das Schloß da, so daß es ein Geheimnis bleibt, ob hier Gefühlsluxus getrieben wird oder nüchterne Rechnung in einer Zeit, die keine Plakoerschwendung mehr kennt.

C. K. S.



WALHALLA

Heinz Rühmann · Jenny Jugo
Louis Graveure · Ralph A. Roberts

4 Prominente in dem erfolgreichen Tonfilm

Es gibt nur eine Liebe!

Ein Lustspiel voll herrlicher Situationen
Louis Graveure singt auch den Schlager „Es gibt nur eine Liebe", Arien und Opernszenen aus „Rigoletto"

Ein Leckerbissen deutscher Filmkunst!

Heute 4, 6.15, 8.30 Uhr

BESTECKE
vernik. 90 u. rostfr. Stahl, im Fachgeschäft. Preiswert und Ratenzahlung. Wiesbadener Bestieckfabrikation
Weiler & Co.
Neugasse 26

Velte
Gr. Burgstr. 9, gegenüb. Kofferhaus Führer, entfernt schmerzlos Ihre
eingew. und Dicknägel Hühneraugen u. Hornhaut

APOLLO
Moritzstr. 6

Bis einschließlich Montag!

Das Tagebuch der Baronin W.
(früher: Die selige Exzellenz)

Amüsantes und Pikantes
aus einer kleinen Residenz
mit **Hilde Hildebrand**
Lien Deyers
Wolfgang Liebeneiner
Walter Steinbeck

Jugend **nicht** zugelassen!

CAPITOL
Am Kurhaus

Pola Negri - Hans Leibelt
Harald Paulsen - Suse Graf

Die fromme Lüge

Erschütternd ist der Lebensweg der großen Sängerin Carmen Casini, die ihre herrliche Stimme verliert und einsam ihr Leid trägt. Eine wunderbare Rolle für Pola Negri. Diese Schauspielerin vermag wie kaum eine andere die feinsten Regungen eines gequälten Frauenherzens sichtbar zu machen.

Beginn: Wo.: 4, 6.15, 8.30 Uhr So. auch 2 Uhr

Residenz-Theater

Gastspiel der Salzburger Max- und Moritzbühne
nochmals: Samstag, 20. Aug. u. Sonntag, 21. Aug., nachm. 4 Uhr
MAX UND MORITZ

Reichssender Frankfurt

Samstag, 20. August 1938.

5.00 Musik. 5.45 Ruf ins Land. 6.00 Morgenlied — Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik.
8.30 Konzert. 9.30 Gaunachrichten. 9.40 Deutschland — Kinderland. 10.00 Schulfunk. 11.35 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.45 Volk und Wirtschaft.
12.00 Konzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.10 Wunschkonzert. 15.00 Bilderbuch der Woche. 15.15 Mensch, ärgere dich nicht! 15.30 „Laterna magica".
16.00 Konzert. 18.00 Zeitgeschehen. 18.30 Übergabe der Tradition des ehem. Inf.-Regts. 28 von Goeben, anläßlich des 125. Gründungstages an das Inf.-Regt. 80. 19.00 Sportschau. 19.10 Blasmusik. 20.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Grenzecho.
20.10 Sternschnuppen. Ein sommerliches Feuerwerk am Operettenhimmel. 22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.15 Erdteil-Schwimmkampf: Europa—Amerika. 22.30 Wir tanzen in den Sonntag. 24.00 Konzert.

50 | 75 | 1.00 | 1.25 | 1.50

3 Sonderveranstaltungen

Sonnabend 10.50 (22.50) Uhr
Sonntag vormittag 11 Uhr
Sonntagabd. 10.50 (22.50) Uhr
Der Ufa-Film

FILM-PALAST

In den Hauptrollen:
Hansi Knoteck
als „Seelchen"
Hans Stüwe
als „Graf Thorstein"
Lola Chlud
als „Fürstin v. Brauneck"

Millionen Menschen sind von diesem herrlichen Film begeistert — es ist einer jener Filme, die man immer wieder sehen kann.

Eintrittskarten für alle 3 Vorstellungen sind im Vorverkauf nachmittags ab 4 Uhr an der Theaterkasse zu haben.

Veranstalter: Cebe-Film, Bad Kösen

FILM-PALAST

Gaststätte Scappini
Michelsberg 10 - Ruf 26538
Bekannt für Qualitätsweine

Da. vorzügliche Umstädter Brauner-Bier **Glas 20 Pf.**
nur Nerostraße 4!
„Zum Treppchen"

Milch-Sekt *trinken Sie*
in den hier angeführten Firmenbezeichnungen:
Milchkurpark A. Wagner, Theaterkolonnade • Luisen-Café, Luisenstr. 49 • Eis-Salon Rückert, Dotzheimer Str. 77 • Gaststätte Blumenwiese • Hans Hander, Molk.-Prod., Herderstr. 12, Paul Gabel, Molk.-Prod., Karlstr. 38 • Alex Betz, Molk.-Prod., Dotzheimer Str. 102 • Hermann Gorgus, Wörthstraße 19
„ „ Scharnhorststr. 12

Milch-Sekt ist ein hervorragendes Gesundheits-Getränk und wird von alt und jung gerne getrunken!

Unsere Kunden pünktlich zu beliefern ist unser Bestreben!

Rambacher Dampf-Waschanstalt, Emil Renson Söhne

Angebot - oder Nachfrage?
es ist gleich — der große Tagblatt-Anzeigenteil gibt erschöpfende Auskunft —

Yvette kehrt aus dem Kloster in das Heim ihrer Mutter zurück und schnell ist das schöne naive Mädchen Mittelpunkt der Gesellschaft, die sich allabendlich im Salon der Mutter ein Stelldichein gibt. Yvette ahnt nicht, daß ihre zärtlich geliebte Mutter eine berühmte Kurtisane ist und ihre Gäste zweifelhafte Lebemänner der Pariser Halbwelt sind. Erst als das erste Liebesglück durch den Ruf der Mutter zerstört zu werden droht, erfährt Yvette die weiteren Umstände ihres Lebens.

In weiteren Rollen
KÄTHE DORSCH
JOHANNES RIEMANN
ALBERT MATTERSTOCK

Ab heute Freitag
FILM-PALAST
W. 4.00, 6.15, 8.30 -.50, -.75, 1.00, 1.25, 1.50

Gebrauchte Schreibmasch. vorteilhaft. W. Grale, Bürobedarf, am Schillerplatz Reparaturen.

Schneiderin empfiehlt sich Wilhelmstr. 4, 3

Gebt den Tieren täglich u. öfters frisches Trinkwasser.

Gasthaus und Saalbau
Löwen - Erbenheim
Samstag: Rehessen
Sonntag: Tanz

Zur Straßenmühle
Samstag und Sonntag
Schlachtfest
Spezialität: Schlachtplatten, pr. selbstgekelterter Apfelwein, Rheinwein, Bayr. Bier
Mittwochs **Haspelessen**
Gesellschaftszimmer für 120 Pers.
Telephon 22392 Parkplatz
Es ladet ein: H. Klein und Frau

Auf zur **Nauroder Kirchweih**
am Sonntag, den 21., Montag, den 22. und Sonntag, den 28. August 1938
Es laden ein
Gasthaus „Zum Weißen Roß", Richard Müller
Gasthaus „Zur Krone", Otto Becht
Saalbau „Zum Taunus", Ludwig Dörr Wwe.
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt

HOTEL PRINZ NIKOLAS
Bahnhofstraße 51/53
Telephon 24828
verbunden mit der Weinstube **ZUM NEUEN REBSTOCK**

Naturreine Weine aus dem Georg Schmitt'schen Weingut
Mittag und Abendessen zu zeitgemäßen Preisen (auch im Abonnement)
Frau Hedwig Bien, Wwe.

Weine
VERKAUFEN WEINKARTEN UND WEINLISTEN
aus unseren Werkstätten. Repräsentativ im Gewand und nachhaltig in der Wirkung sind diese die richtigen und tüchtigen Verkäufer. Verlangen Sie unsere unverbindliche Beratung.
L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI WIESBADEN
Wiesbadener Tagblatt • Tagblatt-Haus, Langgasse 21 • Fernruf 59631